Erscheint täglich morgens. Montags und nach Feiertagen als Mittagsblatt. Bezugspreis: Durch Boten frei ins Haus monatlich 2.30 Mk. einschl. 30 Pfg. Zustellgebühr durch die Post bezogen zuzügl. Bestellgeld. Bei Abholung 2.00 Mk. Ständige Beilagen: Sonntagsbote — Heiterer Himmel — Frauenland — Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Gleiwitz, Reichspräsidentenplatz 4, Telefon Sammeln. 5131. Geschäftsstellen: Beuthen, Piekarer Straße 9. Tel. 4258/59. Ratibor, Wilhelmstraße 7—11, Telefon Sammeln. 2441. Hindenburg, Dorotheenstraße 4 Tel. 2870. Neisse Entzmannstraße 13, Telefon 535.
Mitglied des Vereins Schlesischer Zeitungsverleger.

Die einsp. mm-Zeile kostet 8 Pfg. Kleinanzeigen die mm-Zeile 7 Pfg. Einzelpreis 15 Pfennig
Rabatt nach Tarif. Finanzanzeigen ohne Rabatt. Reklamezeile 0.50 Mk. Vereinskalender laut Tarif. Chiffregebühr 0.20 Mk Zahlbar sofort spätestens aber innerhalb 3 Wochen nach Rechnungserteilung. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt begründen keinen Anspruch auf Nachlaß oder Rückerstattung des Bezugspreises. — Gerichtsstand Gleiwitz — Postscheckkonto Breslau 44813. — Verlagsort Gleiwitz.
Ausgabe B Beuthen

Oberschlesische Volksstimme

Vereinigt mit Oberschlesische Volksblatt für Stadt und Land Zeitung und Oberschlesische Rundschau

Unabhängige reich illustrierte tägliche Morgenzeitung

Nr. 139 | Donnerstag, 24. Mai 1934 | 60. Jahrgang

Keine Spur von den Eisenbahnattentätern

Die haltlosen Verdächtigungen gegen die österreichischen Nationalsozialisten

DNB. **Wien**, 23. Mai.

Von amtlicher Seite verlautet, daß die polizeilichen Nachforschungen nach den Urhebern der zahlreichen Eisenbahnanschläge der letzten Tage bisher ohne jedes Ergebnis geblieben sind. Bisher konnte noch keine einzige direkt mit den Eisenbahnanschlägen im Zusammenhang stehende Person verhaftet werden. Entgegen den zahlreichen halbamtlichen Verlautbarungen liegen keinerlei stichhaltige Beweise vor, daß die Eisenbahnanschläge von nationalsozialistischer Seite verübt worden sind. Die Prüfung durch Sachverständige hat vielmehr gezeigt, daß die Eisenbahnanschläge nur von Personen ausgeführt werden konnten, die mit den technischen Einrichtungen des Eisenbahnwesens gut vertraut waren. Obwohl die Auswahl der Orte, an denen die Anschläge ausgeführt wurden, als auch die technische Durchführung bei der Lockerung der Eisenbahnschienen und der Anbringung der Sprengstoffe an den entscheidenden Stellen, insbesondere an den Brücken, zeigen, daß Fachleute am Werke waren. Da das Betriebspersonal der Eisenbahnen bisher fast ausschließlich sozialdemokratisch organisiert war und vielfach dem Republikanischen Schutzbund angehörte, da ferner in letzter Zeit die Bildung kleiner technisch ausgebildeter Terrorgruppen des Republikanischen Schutzbundes bekannt geworden sind, neigt man immer mehr zu der Auffassung, daß es sich bei den Eisenbahnanschlägen um ein planmäßiges Vorgehen kommunistischer Gruppen handelt. Dennoch wird von Seiten der Behörden planmäßig in der Oeffentlichkeit der Eindruck hervorgerufen, als ob es sich hierbei nur um eine neue nationalsozialistische Anschlagswelle handeln könne.

Entgegen den Verlautbarungen, nach denen 70 Nationalsozialisten in den letzten Tagen als Geiseln verhaftet und nach dem Konzentrationslager Wöllersdorf überführt worden sind, wird jetzt bekannt, daß mindestens 120 Nationalsozialisten verhaftet wurden, ohne daß ihnen auch nur im geringsten Maße eine Beteiligung an den Eisenbahnanschlägen nachgewiesen werden konnte. Unter den verhafteten Nationalsozialisten befindet sich auch ein Bruder des früheren Gauleiters Frauenfeld.

Sprengstoffanschlag von Braunau das Werk kommunistischer Verbrecher

Nunmehr auch von amtlicher Wiener Stelle zugegeben

DNB **Wien**, 23. Mai.

In einer amtlichen Mitteilung wird zum ersten Male von amtlicher Seite zugegeben, daß es sich bei dem Sprengstoffanschlag, durch den, wie gemeldet, in der Nacht zum 20. Mai in Braunau das Transformatorenhaus und der Reservewasserturm der Stadt schwer beschädigt wurden, um einen Anschlag kommunistischer Parteigänger handelt. Hierzu ist zu bemerken, daß es sich hierbei um den schwersten Sprengstoffanschlag der letzten Zeit handelt, der zu einer schweren Sachbeschädigung führte. Es besteht in politischen Kreisen die weitverbreitete Annahme, daß die Welle der Sprengstoffanschläge, die jetzt in ganz Oesterreich festzustellen ist, auf ein von langer Hand vorbereitetes Vorgehen kommunistischer Terrorgruppen zurückgeführt werden muß.

In St. Peter bei Braunau verhaftete die Polizei sämtliche Mitglieder der NSDAP und bestrafte sie mit Gefängnis von 3—4 Wochen.

Gauleiter Frauenfeld, Wien, in München

DNB. **München**, 23. Mai.

Wie die Landesleitung Oesterreich der NSDAP mitteilt, sind der Gauleiter des Gaues Wien der NSDAP, Alfred Eduard Frauenfeld und der Gauinspektor dieses Gaues, Neumann, in München eingetroffen.

Erzherzog Eugen von Habsburg nach Wien abgereist

DNB. **Basel**, 23. Mai.

Erzherzog Eugen von Habsburg, der sich nach dem Zusammenbruch der Donaumonarchie in Basel aufhielt, ist am Mittwoch nachmittag nach Oesterreich abgereist, nachdem er die Einreiseerlaubnis erhalten hatte. Voraussichtlich wird er acht Tage in Wien verweilen und sich dann nach dem Sitz Gumpoldskirchen begeben.

Kundgebung in Oppeln

Die Entwicklung der oberschlesischen Wirtschaft

Der Präsident der Industrie- und Handelskammer berichtet

Oppeln, 23. Mai.

Im Sitzungssaal der Industrie- und Handelskammer fand am Mittwoch eine Kundgebung der Vertreter der gewerblichen Wirtschaft Oberschlesiens statt, die sich gegen das Miesmachertum und gegen die Wühlereien gewisser Kreise wendete. Der Gauwirtschaftsberater für den Untergau Oberschlesien der NSDAP,

Präsident der Industrie- und Handelskammer für die Provinz Oberschlesien, Radmann,

eröffnete die Kundgebung, in der er einleitend darauf hinwies, daß gewisse Kreise immer wieder versuchen, Unstimmigkeiten unter den Volksgenossen, besonders aber den Arbeitern hervorzurufen. Das beste Abwehrmittel dagegen, so führte Kammerpräsident Radmann aus, sei der Dank an den Führer für die bisher geleistete Aufbauarbeit. Im ersten Jahr der Regierung Adolf Hitlers sei die Aufbauarbeit mit besonderen Schwierigkeiten verknüpft gewesen, besonders in Oberschlesien, da hier die Belastungen durch die frühere Besatzungszeit und die Zentrumswirtschaft früherer Regierungen ungeheuer groß waren. Die Verständnislosigkeit einer materiellen Bürokratie habe speziell Oberschlesien großen Schaden zugefügt. Anhand von aufschlußreichem Zahlenmaterial wies Kammerpräsident Radmann nach, daß

der Nationalsozialismus bei seiner Aufbauarbeit den richtigen Weg eingeschlagen

hat. So beträgt die Zahl der Arbeitslosen in Oberschlesien mit Ablauf des Monats April insgesamt 54 767 und im Industriegebiet 38 623, was gegenüber dem Vorjahre einen Rückgang um 57,2 v. H. bezw. 41,7 v. H. bedeutet. Die Steinkohlenerzeugung in Oberschlesien ist zum gleichen Zeitpunkt gegenüber dem vergangenen Jahre um 20,3 v. H. gestiegen, die Eisenproduktion im ersten Vierteljahr 1934 gegenüber dem gleichen Vierteljahr des Vorjahres um 43,4 v. H., die der Rohstoffe um 79,4 v. H., die Walzwerkserzeugung um 63,8 v. H., die der Gußwaren sogar um 300,8 v. H. Weiter stieg die Zinkerzeugung um 36,6 v. H., die Bleierzproduktion um 32,3 v. H., die der Zinkbleche um 95.1 v. H., und die Produktion der Zementindustrie um 28,4 v. H., letztere im Versand sogar um 65,9 v. H.

In der oberschlesischen Industrie sind in diesem Jahre

umfangreiche Arbeitereinstellungen

vorgenommen worden. So haben beispielsweise die Koksanstalten ihre Belegschaften um 30,3 v. H. erhöht, in den Eisenhütten ist die Arbeiterzahl um 20,2 v. H. gestiegen. Umsatz und Handel sind ebenfalls erfreulich gestiegen. Die Zahl der Konkurse ist im Vergleich zum vergangenen Jahre um 51,5 v. H. zurückgegangen. Diese Zahlen beweisen, so erklärte Präsident Radmann weiter, daß der Nationalsozialismus den richtigen Weg gegangen ist.

Der Staat müsse durch öffentliche Arbeitsbeschaffung eingreifen, solange die Wirtschaft aus eigener Initiative nicht weiter kann.

Wenn nun von gewissen Stellen gegen diese Handlungsweise des Staates im Stillen gewühlt werde, dann müsse man das Volk aufklären über die Gründe, warum der Staat zur öffentlichen Arbeitsbeschaffung übergegangen ist. Die Führer der Wirtschaft seien der Ansicht, daß die materiellen Grundsätze der nationalsozialistischen Bewegung richtig waren.

Kammerpräsident Radmann verwahrte sich gegen die Gerüchte, daß die Industriearbeiter dem Nationalsozialismus ablehnend gegenüberstehen. Wissentlich falsch seien die Aeußerungen, daß das Gesetz zum Schutze der nationalen Arbeit den Unternehmern die Macht in die Hand gegeben habe. In Wirklichkeit sei es so, daß durch dieses Gesetz nur diejenigen Führer eines Betriebes sein können, die die ganze Betriebsgefolgschaft hinter sich haben. Wenn immer noch Anträge auf Stillegung oder Einschränkung von Betrieben einlaufen, so müsse nunmehr unbedingt damit aufgeräumt werden.

Zur Frage der Stellung des neuen Deutschland zu den auswärtigen Staaten erklärte der Redner, daß der Boykott im Ausland nicht den gewünschten Erfolg hatte. Das beweisen die vielen Handelsverträge, die das Deutsche Reich mit anderen Staaten abgeschlossen hat. Präsident Radmann wies dann darauf hin, daß eine

Ablehnung von Auslandsaufträgen eine Schädigung der deutschen Volkswirtschaft

bedeute.

Der Redner schloß seine Ausführungen mit einem von der Versammlung freudig aufgenommenen Dank an den Führer.

Handwerkskammerpräsident Jurck

sprach Präsident Radmann den Dank der Teilnehmer an der Kundgebung für seine Ausführungen aus und versicherte, daß das oberschlesische Handwerk auch weiterhin treu zu Führer und Volk stehe und die Bestrebungen der nationalsozialistischen Regierung tatkräftig unterstützen werde.

Die Versammlung sandte folgendes

Telegramm an Gauleiter und Oberpräsidenten Helmut Brückner:

„Die Vertreter der gewerblichen Wirtschaft Oberschlesiens, versammelt bei einer Kundgebung gegen das Miesmachertum, danken dem Nationalsozialismus, insbesondere dem Statthalter Adolf Hitlers in Schlesien, ihrem Gauleiter Helmut Brückner, für die in Oberschlesien im ersten Hitlerjahr geleistete Aufbauarbeit."

Genfer Politik

Vor wichtigen Verhandlungen

DNB. **Genf**, 23. Mai.

Wie in Völkerbundskreisen verlautet, rechnet man in der nächsten Woche hier mit umfangreichen und wichtigen internationalen Verhandlungen, die sich auf die verschiedensten schwebenden Fragen erstrecken werden. Die Vertreter der maßgebenden Staaten müssen sich endlich über das weitere Schicksal der Abrüstungskonferenz und die weitere Behandlung der Abrüstungsfrage klar werden. Da gleichzeitig die Einberufung des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz gesichert erscheint, so werden dann alle an der Abrüstungskonferenz beteiligten Staaten Gelegenheit haben, ihre persönliche Ansicht zu äußern. Besonderes Interesse ruft in politischen Kreisen Genfs das Verhalten Sowjetrußlands hervor, das durch Außenminister Litwinow hier vertreten sein wird. Die Außenminister der Kleinen Entente, die sich gerade in Abrüstungsfragen bisher stets restlos für den französischen Standpunkt eingesetzt haben, werden noch im Laufe dieser Woche in Genf erwartet.

Auch der türkische Außenminister Tewfik Rüschdü Bey, der griechische Außenminister Maximos und der neue bulgarische Außenminister Bataloff werden in den nächsten Tagen hier erwartet. Man spricht in diesem Zusammenhang von einem erweiterten Balkanpakt, an dem Bulgarien teilnehmen soll. Angeblich sollen sogar bestimmte Zugeständnisse an Bulgarien ins Auge gefaßt sein. Zur Zeit soll allerdings Griechenland hier noch Schwierigkeiten bereiten.

Falls, wie angekündigt, der britische Ministerpräsident Macdonald wirklich in Genf erscheinen wird, würde den Genfer Verhandlungen natürlich eine erhöhte Bedeutung zukommen. Aber auch die Saarfrage steht heute als gleichwertiges Problem neben der Abrüstung. Von ihrer gerechten, schnellen und vollständigen Lösung wird der Friede und die Gesundung der Welt mit abhängen. Die neuen Verhandlungen über die noch ausstehenden Streitpunkte hinsichtlich der Saarabstimmung werden bekanntlich gleichzeitig mit dem Zusammentritt der Abrüstungskonferenz am 28. Mai beginnen mit dem Ziel, bis zur Ratstagung am 30. Mai eine neue Grundlage für die Beschlüsse des Völkerbundsrates zu schaffen.

Sowjet-Aristokratie mit Sonderrechten?

DNB **Paris**, 23. Mai.

Wie das „Journal" berichtet, werde in Sowjetrußland an die Errichtung einer neuen Aristokratie gedacht, in der Form, daß Personen, die dem sowjetrussischen Staat große Dienste geleistet haben, mit verschiedenen Orden dekoriert werden sollten. Vorläufig seien zwei Orden bekannt, der eine trage das Bild Lenins, der zweite den Sowjetstern. Die Vorteile für die Inhaber dieser Orden sollten in einer Zuteilung von besseren Wohnungen und Landsitzen sowie in einer zusätzlichen Bewilligung von Lebensmitteln zu herabgesetzten Preisen bestehen. Der Gedanke der Gründung eines sowjetrussischen Adels habe Stalin schon seit langem beschäftigt und die Verwirklichung dieses Gedankens sei das logische Ende einer Politik, die darin bestehe, die reinen Bolschewisten aus der großen Masse hervorzuheben. Im übrigen würden die neuen Aristokraten in Sowjetrußland noch weitere recht erstaunliche Vorteile genießen. So höre man davon, daß ihnen kostenlose Beförderung auf Eisenbahnen, Schiffen, Straßenbahnen und Autobussen zugestanden werden solle.

Eine belgische Sondermission kommt nach Berlin

DNB. **Berlin**, 23. Mai.

Am Freitag, den 25. Mai, trifft der Botschafter in besonderer Mission, Baron Holvoet, mit Begleitung in Berlin um 22,29 Uhr auf Bahnhof Friedrichstraße ein. Die königlich-belgische Sondermission, die den Auftrag hat, dem Herrn Reichspräsidenten das Ableben des Königs Albert und die Thronbesteigung des Königs Leopold der Belgier zu notifizieren, wird am Sonnabend von dem Herrn Reichspräsidenten zu diesem Zweck empfangen. Der Botschafter in besonderer Mission, Baron Holvoet, wird um 12,55 Uhr am Ehrenmal einen Kranz niederlegen. Aus diesem Anlaß wird am Ehrenmal eine Ehrenkompagnie der Reichswehr Aufstellung nehmen. Die Sondermission setzt sich aus dem Botschafter Baron Holvoet, Gouverneur der Provinz Antwerpen, dem General de Grox, Kommandanten der Provinz Brabant, Graf Eugén de Hemricourt de Grunne, Graf Guy de Baillit-Latour und Herrn Philippe Lippens zusammen. Graf Eugén de Hemricourt de Grunne ist der ältere Bruder des Oberhofmarschalls der Königin Elisabeth, Graf de Baillit-Latour ist der Sohn des Präsidenten des Welt-Olympia-Komitees, Herr Philippe Lippens ist ein Neffe des Unterrichtsministers Maurice Lippens und mit dem hiesigen königlich-belgischen Gesandten verwandt.

Die Greuelmärchen widerlegt

Ein jüdischer Oberspielleiter dankt dem Wohlfahrtsamt Hannover

DNB. **Berlin**, 23. Mai.

Ein jüdischer Oberspielleiter in Hannover, dessen Name, um ihm in seinem neuen Wohnort keine Ungelegenheiten zu bereiten, nicht genannt wird, hat an das städtische Wohlfahrtsamt Hannover nachfolgenden Brief gerichtet:

Da ich genötigt bin, aus wirtschaftlichen Gründen und um der öffentlichen Wohlfahrt nicht noch weiter zur Last zu fallen, Deutschland auf einige Zeit zu verlassen, fühle ich mich verpflichtet, leider nur auf diesem Wege, dem städtischen Wohlfahrtsamt meinen tiefempfundenen Dank für die mir gewährte Unterstützung während sechs Monaten abzustatten. Nicht nur die Unterstützung allein verpflichtet mich zum Dank, sondern die Art, wie diese gewährt wurde. Obwohl Jude und Ausländer, wurde mir jede Wohltat erwiesen, ohne nach Wie oder Wieso gefragt zu werden oder wegen meiner nichtarischen Abstammung irgendwelcher Mißachtung ausgesetzt worden zu sein. Ich werde nicht ermüden, in meinem nächsten ausländischen Wohnort für die gebührende Aufklärung über das nationalsozialistische Deutschland, wo ich die letzten sieben Jahre verbracht habe, die berechtigten und nötigen Aufklärungen zu geben, und auf diese Weise meinen Dank abzustatten."

Aus dem Schreiben geht mit aller Deutlichkeit hervor, daß die von Emigranten verbreiteten Greuelmärchen, nach denen die Juden in Deutschland rechtlos sein sollen, erlogen sind.

Jüdischer Generalstreik in Palästina

DNB. **Jerusalem**, 23. Mai.

In ganz Palästina sind am Mittwoch die Juden gegen die Einwanderungsbeschränkungen, die die Regierung verfügt hat, in den Generalstreik getreten. Der Streik dehnt sich auch auf die Verkehrsmittel aus.

Der Diktator von Bulgarien

Nachdem der ehemalige Ministerpräsident Muschanoff wochenlang vergeblich versucht hatte, die Parteien soweit zu einigen, daß eine Regierung gebildet werden könnte, hat die bulgarische Armee im Einvernehmen mit dem König durch einen Staatsstreich die Macht an sich gerissen und die Militärdiktatur aufgerichtet. An der Spitze der parteilosen neuen Regierung steht der frühere Verkehrsminister Oberst Kinon Georgieff.

Ministerpräsident Georgieff gegen Falschmeldungen

DNB. **Sofia**, 23. Mai.

In Anwesenheit des Kriegsministers Generalmajor Zlateff empfing Ministerpräsident Georgieff den Sofioter Berichterstatter des DNB., den er bat, die haltlosen Gerüchte zu widerlegen, die vielfach im Auslande in der Presse und durch Rundfunk im Zusammenhang mit dem Systemwechsel in Bulgarien verbreitet worden seien. Zunächst sagte der Ministerpräsident, daß sich die Machtergreifung ohne einen einzigen Zwischenfall vollzogen habe. Die Nachricht, daß der König wie ein Gefangener im Schloß gehalten werde und nur die ihm von der Regierung vorgelegten Verordnungen zu unterzeichnen habe, sei eine ebenso haltlose Erfindung wie die am Tage der Staatsumwälzung verbreiteten Meldungen, wonach der König ermordet und das Schloß abgeriegelt worden sei.

Der Kriegsminister sagte, daß die ganze Aktion ohne einen einzigen Schuß und in voller Ruhe verlaufen sei. Wenn die Armee eingegriffen und dem Parteichaos ein Ende gesetzt habe, so bedeute das noch lange nicht, daß sie politisiert sei. Das Heer stehe geschlossen hinter seinem obersten Chef, dem König.

Auf die Frage, ob und wann es zu einer Auflösung der Parteien kommen werde, erklärte der Ministerpräsident, daß die Regierung hierüber noch keinen Beschluß herbeigeführt habe, aber fest entschlossen sei, dem Parteiunwesen für immer einen Riegel vorzuschieben.

Die Beerdigung des Jungdeutschen Erich Makus in Bromberg

DNB. **Bromberg**, 22. Mai.

Die Auseinandersetzungen zwischen der auf eine völkische Erneuerung und loyalste Zusammenarbeit mit dem polnischen Volke hinarbeitenden Jungdeutschen Partei in Polen und liberalen und reaktionären Gruppe innerhalb der deutschen Minderheit Polens haben jetzt leider ein Todesopfer gefordert. Der 22jährige Kaufmann Erich Makus wurde von Angehörigen des sog. Jungblocks in Graudenz bei einer Veranstaltung dieser Splitterorganisation, die in enger Gemeinschaft mit der bisherigen Führung der deutschen Minderheit arbeitet, so schwer verletzt, daß er an den erlittenen Verletzungen starb. Tausende von Angehörigen der deutschen Minderheit in Polen beteiligten sich an dem Leichenbegängnis.

Scharfes Vorgehen gegen polnische National-Radikale

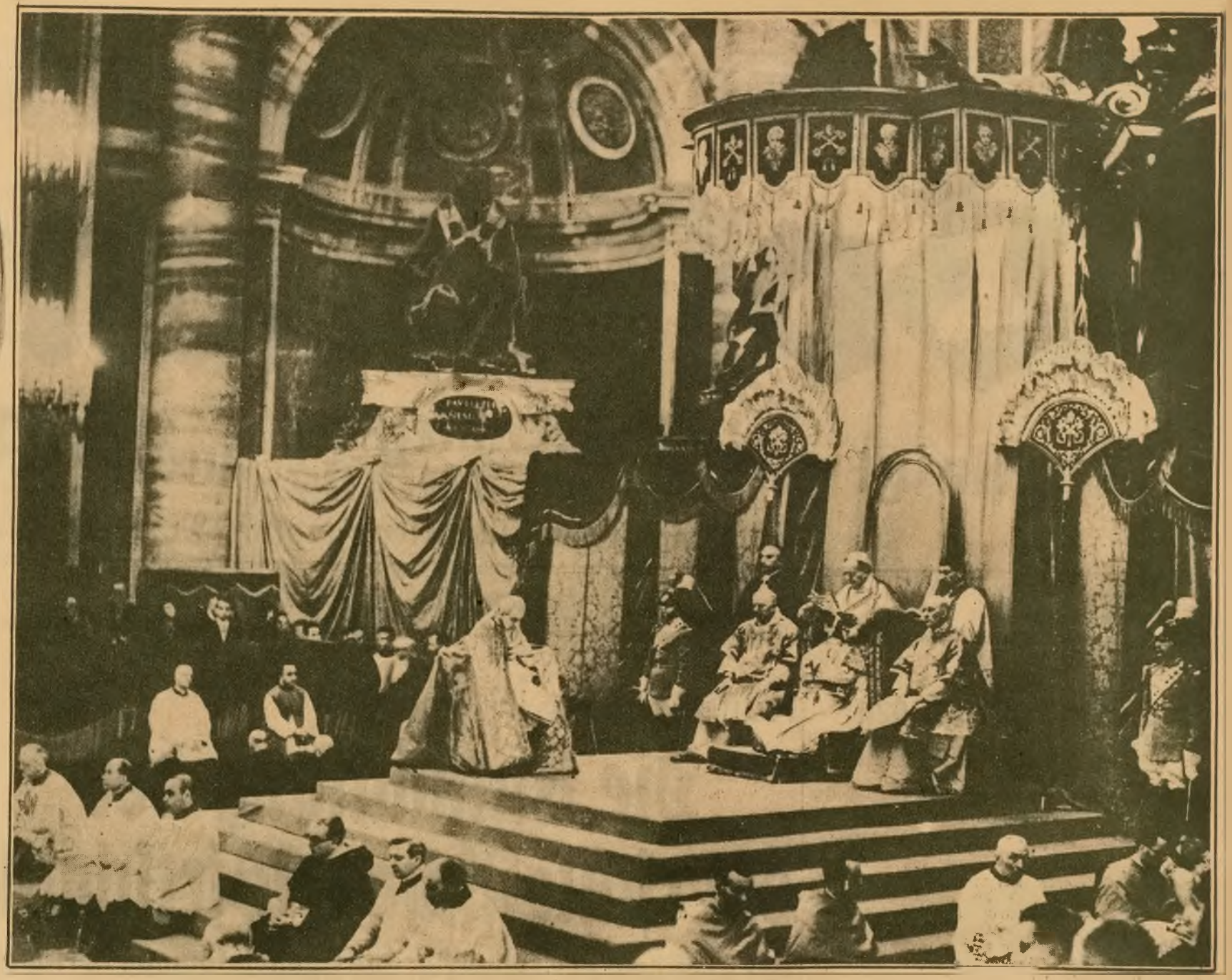
DNB. **Warschau**, 23. Mai.

Ein vom nationalradikalen Lager in Warschau veranstalteter Werbemarsch, an dem 600 Personen teilnahmen, wurde von der Polizei aufgelöst. 300 Teilnehmer sind verhaftet worden. Ein großer Teil von ihnen wurde alsbald wieder auf freien Fuß gesetzt; 120 Verhaftete aber werden sich vor dem Schnellgericht wegen öffentlicher Ruhestörung zu verantworten haben.

In Kürze:

:: **Wechsel in der Berliner Sowjetbotschaft.** Der scheidende russische Botschafter Schintschuk, der Ende Juni Berlin verläßt, weilt zur Zeit in Urlaub in Karlsbad. Der neue Botschafter Suritz, für dessen Ernennung das Agrement der Reichsregierung erteilt wurde, dürfte seinen Berliner Posten nicht vor Mitte Juli antreten.

:: **Mexiko für eine Versöhnung Boliviens und Paraguays.** Der mexikanische Außenminister hat sich namens seiner Regierung an die Regierungen Boliviens und Paraguays gewandt und sie ersucht, „zum Wohle Amerikas und im Interesse des Lebens der unbekannten Helden, die ihr Blut im Bruderkampf verloren", äußerste Anstrengungen zu einer sofortigen unmittelbaren Lösung des Chacostreits zu machen.



Die Feier in St. Peter

Die Heiligsprechung Konrad von Parzhams

Zwölf deutsche Erzbischöfe und Bischöfe nahmen teil — 4000 deutsche Pilger in Rom

Rom, 23. Mai 1934.

Bei herrlichem Pfingstwetter fand am Sonntag, wie bereits kurz berichtet, unter Entfaltung eines erhebenden liturgischen Glanzes und im Beisein aller Kurienkardinäle sowie des Kardinals Faulhaber von München und Freising, 12 deutscher Erzbischöfe und Bischöfe, von etwa 4000 Pilgern des deutschen Sprachgebietes und einer unübersehbaren Schar Andächtiger die Heiligsprechung des seligen Konrad von Parzham und die feierliche Papstmesse statt. Die höchste kirchliche Ehrung am Geburtsfeste der Kirche galt dem deutschen Kapuziner-Laienbruder und Klosterpförtner von Alt-Oetting. Ihm huldigten der Statthalter Christi und die katholische Weltkirche.

Wie aber diese Kirche mit mütterlicher Liebe der nationalen Eigenart Rechnung trägt, das zeigte bei der Heiligsprechung des deutschen Kapuziners so mancher kleine und doch bedeutsame Zug in ihrem Verlauf.

Deutsche Pilger waren auf bevorzugten Plätzen untergebracht.

Für die Angehörigen vormals reichsständischer fürstlicher und gräflicher Häuser war eine eigene Loge reserviert, in der Mitglieder der Familien Sayn-Wittgenstein, Turn- und Taxis, von der Leyen und Löwenstein Platz genommen hatten. In der Loge der königlichen Familie weilten Prinzessin Alfons von Bayern mit ihrem Sohn Prinz Joseph Clemens, Prinz Konrad von Bayern, Prinz Friedrich Leopold von Preußen und Prinzessin Anna von Hohenlohe, geb. Erzherzogin von Oesterreich. Auch die Verwandten des heiligen Konrad und die Mitglieder der bischöflichen Sondermission der Heimatdiözese Passau des neuen Heiligen waren aufs beste placiert.

Unter den Andächtigen und Zuschauern bemerkte man den früheren bayrischen Ministerpräsidenten v. Dandl, den ehemaligen bayerischen Kultusminister Goldenberger, die Schwester und mehrere andere Anverwandte des preußischen Ministerpräsidenten Göring, den irischen Kultusminister in historischer Galauniform, ferner die augenblicklich in Rom weilende Sondermission der belgischen Regierung zur offiziellen Anzeige der Thronbesteigung Königs Leopolds III. und andere ausländische Abordnungen. Eine

feinsinnige Rücksichtsnahme auf den deutschen Katholizismus

offenbarte sich auch in der Wahl des deutschen Auditors an der Hlg. Römischen Rota, Prälat Dr. Wynen, der als Subdiakon dem Heiligen Vater während des Pontifikalamtes assistierte. Auf der Diplomatentribüne fungierten die weltlichen päpstlichen Geheimkämmerer Reichstagsabgeordneter Dr. Hackelsberger und Dr. Frhr. Raitz von Frentz.

Die vatikanische Basilika war für diesen hohen Festtag ganz besonders feierlich und prunkvoll hergerichtet.

Die verschiedenen Gemälde,

die in der Vatikanischen Basilika für die Heiligsprechung Konrads von Parzham nach altem Herkommen benötigt wurden, sind durch den Maler Galimberti hergerichtet worden. Galimberti stellte auf dem großen Gobelin, der an der Außenseite der Basilika auf der Mittelloggia aufgehängt wurde, die himmlische Glorie des Heiligen dar. Auf der großen Standarte, die während der feierlichen Prozession voraufgetragen wurde, zeigte der Künstler auf der einen Seite den heiligen Konrad im Gebet und auf der anderen Seite als Pförtner des Kapuzinerklosters in Alt-Oetting. Die beiden in St. Peter an den Loggien der hl. Helena und Veronika zur Aufhängung gelangten Standarten des Malers Missori berichteten von den beiden der Kanonisation zugrunde liegenden Wundern. Auf der einen sah man die wunderbare Heilung der 21jährigen Maria Zech aus Augsburg, die durch die Fürbitte Konrads gerade an dem Morgen geheilt wurde, als die Aerzte ihre Hand infolge der Gefahr der Blutvergiftung amputieren wollten. Auf der zweiten Standarte erblickte man die wunderbar geheilte Augusta Scheidle, die an mehreren schweren Krankheiten und Gebrechen, so an einem Rückenmarksleiden mit Lähmung der Füße, erkrankt und von den Innsbrucker Aerzten bereits aufgegeben war. Diese Kranke wie auch Maria Zech wurden nach einer Novene zum seligen Konrad plötzlich geheilt, was von der Aerzteschaft als mit natürlichen Heilvorgängen nicht erklärbar bezeichnet wurde.

Die päpstliche Homilie

Während der feierlichen Papstmesse hielt Pius XI. nach dem Evangelium die folgende Predigt:

„Plötzlich erhob sich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein Sturmwind dahinführe" (Apostelgeschichte 11, 2). So ziehen die Apostel, erfüllt vom Heiligen Geiste, nicht mehr wie vorher menschlicher Schwachheit, Unwissenheit, zitternder Furcht unterworfen, hinaus über Land und Meer, verbreiten allenthalben den christlichen Namen und bringen christliche Kultur. „Ueber die ganze Erde ist ihr Schall gedrungen, bis an die Grenzen des Erdballs ihr Wort" (Ps. 18, 5). Enterbt und verbannt, tausend Irrtümern verfallen, von unzähligen und unmäßigen Begierden hin und her gerissen, diesen und anderen gräßlichen Uebeln verhaftet, die die Schuld der ersten Eltern erzeugt, trieb das Menschengeschlecht dem Untergang entgegen.

Aus diesem tosenden und treibenden Meer ersteht die Kirche, durch die wunderbaren Bemühungen der Glaubensboten erweckt und durch das göttliche Erlöserblut mit reichem Leben erfüllt;

sie eint Kulturvölker und Barbaren mit brüderlichem Band. Sie tilgt die Sünden, sie fördert die Tugend und öffnet die Tore zum Himmelreich, dem neuen Vaterland, das überfließt von Freude und ewigem Glück.

In der Jahrhunderte Lauf werden Staaten und Reiche durch der Menschen und der Zeiten Unbill zugrunde gehen; Gottes Kirche aber, vom Heiligen Geiste genährt und gestärkt, bleibt ewig. Ja, je elender die Umwelt, um so herrlicher erstrahlt der Glanz ihrer Heiligkeit. Und je mehr verbrecherische Anschläge, Verfolgungen und Verleumdungen die christliche Gemeinschaft bedrohen, um so mehr werden ihre Vorkämpfer erweckt, die kühn und unbesieglich sie schützen, ihre Freiheit decken und mit aller Tugend Glanz sie umkleiden.

Im Garten der streitenden Kirche fehlen nicht die reinen Blüten der Jungfräulichkeit, nicht die Purpurrose des Märtyrertums und nicht die hochragenden, fruchtreichen Bäume großer Männer; daneben aber blühen auch, zart und bescheiden, die Veilchen voll süßen Duftes. Zu diesen zählt, ob seiner außerordentlichen Bescheidenheit,

Konrad von Parzham,

den Wir heute, am hl. Pfingstfeste, nicht ohne Gottes gütige Vorsehung, mit dem Diadem der Heiligkeit geschmückt haben.

Wenn einer, so hat er den Eingebungen des Heiligen Geistes hochgemuten Sinnes entsprochen und konnte in allen Lebenslagen mit gutem Recht von sich das Wort des Herrn sagen: „Allezeit tue ich, was ihm wohlgefällt" (Joh. 8, 29). Das niedrige Amt eines Pförtners, das die Obern seiner Ordensfamilie ihm anvertraut hatten, und das an die Geduld, die Umsicht und Klugheit nicht geringe Ansprüche stellt, hat er mit Eifer und frommer Hingabe auf sich genommen und ist so zur Gipfelhöhe der Heiligkeit emporgestiegen. Kein Wunder, daß daher sich in seiner Lebensweise nichts Außergewöhnliches findet, aber in allem ließ er sich ganz treu nur vom Gesetz der Liebe, des Gehorsams und der Gottverbundenheit leiten: „Er hat alles gut gemacht" (Markus 7, 37). Darum kann man gewiß behaupten, daß

christliche Heiligkeit nicht das Vorrecht einiger weniger, sondern die Pflicht aller ist;

daß sie nicht nur jene angehe, die mit ausgezeichneten Geistesgaben und göttlichen Gnadengeschenken bevorzugt sind, sondern schlechthin alle Christgläubigen verpflichtet, was ja auch Gott selbst allen befohlen hat: „Seid heilig, weil ich heilig bin" (1. Petr. 1, 16) und „Seid vollkommen, wie auch euer Vater im Himmel vollkommen ist" (Matth. 5, 48).

Auf welchen Wegen und mit welchen Mitteln hat unser Konrad die heroische Vollkommenheit echt christlichen Lebens erlangt? Ihr wisset um seine jungfräuliche Reinheit, die seine Seele zierte, die wie Engelsglanz aus seinem armseligen Körper strahlte und die verborgenen Schönheiten des Himmels widerzuspiegeln schien. Ihr kennt seine Demut, an deren Hand er die Mahnung Christi im Alltag durchführte: „Lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und demütig von Herzen, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen" (Matth. 11, 29). Denn nach dem Worte des hl. Augustinus muß das Gebäude der Heiligkeit, wenn es sich zur Höhe erheben und zum Himmel emporsteigen soll, um so tiefer begründet werden auf starkem und sicherem Fundament (Jerm. 69, 1—3. ML. 38, 440, 1). Ferner, ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne, ist euch nicht unbekannt, von welcher Gottes- und Nächstenliebe unser Heiliger entflammt war; seine größte Freude war es, Tag und Nacht vor dem Allerheiligsten zu knien und seine glühenden Gebete Gott darzubringen; und obwohl sein Amt ihn zu zerstreuender Tätigkeit zwang, blieb er trotzdem immerfort mit Gott aufs innigste vereint. Mit gleichem Eifer mühte er sich, so oft die Verhältnisse es ihm gestatteten, in der ganzen eindringlichen Zartheit seiner Seele um das Heil der Mitmenschen.

So soll denn vor aller Augen aufleuchten und erstrahlen

dieses Bild echter Heiligkeit, das der demütige Kapuzinerbruder in sich ausprägt.

Er soll alle lehren und mahnen, wie weit jene vom rechten Weg der Wahrheit abirren, die heidnische Gebräuche und Sitten zu erneuern und zu verherrlichen suchen, die christliche Lehre aber zurückweisen und verachten, die doch allein den Menschen zur Tugend führen und den wahren Fortschritt der Kultur uns bringen kann. Möge der neue Heilige von Gott uns reichlich erflehen Erleuchtung und Gnade, damit das schließlich beglückende Wahrheit werde, was die Kirche heute singt und vom Heiligen Geiste erfleht: „Beuge, was unbeugsam hart, wärme, was im Frost erstarrt, lenke, was da irre geht. Amen."

Tages-Neuigkeiten

Sich die Augen ausgestochen

:: **Innsbruck.** Im Innsbrucker Gefängnis stieß sich am Mittwoch der 25 Jahre alte Alois Lechner aus Hopfgarten, der sich im Juni wegen fünffachen Raubmordes, mehrerer Raubversuche und 39 Brandstiftungen zu verantworten haben sollte, mit einem Schuhnagel in beide Augen, so daß die Augäpfel aus den Höhlen traten und er vollständig erblindete. Lechner hatte bereits mehrere Selbstmordversuche verübt, weshalb man ihn vor Monaten an Ketten gelegt hatte.

Bergsteiger am Waxenstein tödlich abgestürzt

:: **Garmisch-Partenkirchen.** Am Pfingstmontag stürzte am „Großen Kirchturm" des Waxensteins der Münchener Bergsteiger Franz Bocke tödlich ab. Ein Kamerad, der gleichfalls abstürzte, blieb unverletzt. Die Leiche konnte in der Nacht zum Dienstag geborgen werden.

Internationaler Schwindler festgenommen

:: **Neusalz a. d. O.** Die Neusalzer Polizei verhaftete einen internationalen Schwindler, den 51 jährigen Max Eiselt aus der Tschechoslowakei, der sich als „Direktor des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes in Neusatz, Südslawien" ausgab und mit gefälschten Ausweisen und Empfehlungsschreiben Bilddrucke von Dolomitenlandschaften vertrieb. Der Ertrag sollte angeblich der Finanzierung deutscher Minderheitenschulen in Südslawien dienen. Eiselt machte überall gute Geschäfte. Er legte nur Probedrucke vor, nahm die Bestellungen an, kassierte die Gelder, 3—12 RM. je bestelltes Bild und verschwand dann auf Nimmerwiedersehen. Eiselt wurde in Deutschland, wo er seit dem Frühjahr 1933 sein Unwesen trieb, mehrfach steckbrieflich gesucht. Zunächst graste er Bayern und Sachsen ab und wandte sich dann nach Schlesien. Bevor er nach Deutschland kam, hat er Südslawien, die Tschechoslowakei, die Schweiz, Oesterreich und Polen unsicher gemacht. Nach eigenem Geständnis hat er in letzter Zeit nicht weniger als 1500 RM. erschwindelte Gelder durchgebracht. Ob der Schwindler sich einen falschen Namen beigelegt hat, müssen die Ermittelungen noch ergeben.

Kraftwagen fährt in ein Schirmgeschäft — Eine Tote, zwei Schwerverletzte

:: **Berlin.** Am Dönhoff-Platz, einer der verkehrsreichsten Stellen Berlins, ereignete sich am Mittwoch nachmittag ein schweres Verkehrsunglück. Eine Kraftdroschke streifte einen Personenkraftwagen und sauste dann in das Schaufenster eines Schirmgeschäfts. Drei Personen, die sich die Auslagen des Geschäftes ansahen, wurden dabei schwer verletzt. Eine Frau ist während der Beförderung ins Krankenhaus verstorben. Eine zweite Frau mußte sich einer längeren Operation unterziehen. Ein Mann trug schwere Bein-, Hals- und Gesichtsverletzungen davon. Der Lenker der Kraftdroschke, der keinerlei Verletzungen erhalten hat, war betrunken.

Die Geliebte Dillingers und ein Arzt wegen Begünstigung Dillingers verurteilt

:: **New York.** Wie aus St. Paul (Minnesota) gemeldet wird, verurteilte das Bundesschwurgericht die Geliebte Dillingers, Evelyn Frechette, und den Arzt Clayton May wegen Begünstigung bezw. Beherbergung Dillingers. May, der eine Schußwunde Dillingers behandelte, erhielt zwei Jahre Gefängnis und 1000 Dollar Geldstrafe. Dillingers Geliebte wurde zu einem zweijährigen Aufenthalt in einer Besserungsanstalt und ebenfalls 1000 Dollar Geldstrafe verurteilt.

Brief aus Trier

500 Oberschlesier bei der VDA-Feier

„Oberschlesiens Kohle ist gut — Zur schmeckt gut — Os. Glück auf!" So warben unsere Jungen und Mädels in Sprechchören für unsere Heimat

h. Trier, 22. Mai 1934. (Eig. Bericht.)

170 Jungen und 226 Mädchen schickte dieses Jahr neben etwa 100 Erwachsenen der Landesverband Oberschlesien des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland unter Landesfahrtenleiter Dr. Kube, Oppeln, zur Saarbrücker Pfingsttagung an Rhein und Mosel nach der ältesten deutschen Bischofsstadt, nach Trier. Am Donnerstag, den 17. Mai, war es schon in der Frühe um 5 Uhr von Beuthen, Ratibor, Neustadt und den anderen oberschlesischen Städten mit der Bahn, fröhliche Marschlieder singend, losgegangen. Die Mädchen unterstanden der Kommandoführerin Lehrerin Melzer, Cosel, während die drei Jugendgruppen Studienassessor Dratwa, Gleiwitz, führte. Von Heydebreck ab lief der Sonderzug, zu dem in Breslau, Liegnitz, Kohlfurt und Görlitz Gruppen aus den anderen Teilen Schlesiens stießen. In Görlitz spielte auf dem Bahnhof eine SA.-Standartenkapelle das Oberschlesierlied. Nach anstrengender, glatt verlaufener Fahrt kamen die Oberschlesier pünktlich um 12,30 Uhr in Frankfurt a. M. an, wo in Schulen Quartier genommen wurde.

Gebürtige Oberschlesier, die aber schon seit Jahren am Main wohnen, schlossen schnell mit der oberschlesischen Jugend Freundschaft.

Das echte „Pierunna" war das einzige Ueberbleibsel oberschlesischen „Dialektes", sprachen unsere Landsleute am Main doch schon echt „Frankfurterisch". Altstadt und Palmengarten waren das Ziel der Besichtigungen, deren Führung in freundschaftlichem Zuvorkommen Frankfurter übernommen hatten. Gegen Mittag gings am Freitag nach Rüdesheim, von wo man, von Musikkapellen begleitet, zum Niederwalddenkmal marschierte. Hier fand eine Kundgebung der beiden Schlesien statt, bei der der Bürgermeister von Rüdesheim und Landesfahrtenleiter Dr. Kube sprachen. Von Aßmannshausen, in das es hinabgegangen war, fuhren Thüringens und Oberschlesiens volksdeutsche Jugend auf dem Rhein nach Koblenz.

Buben und Mädchen aus Erfurt und Leobschütz, Beuthen und Lauscha, saßen in trautem Gespräch nebeneinander,

um Erlebnisse auszutauschen. In Trier langten die oberschlesischen Jungen und Mädchen am Sonnabend um 3 Uhr früh an, wo die Jungen im Riesenzeltlager auf der Moselinsel in einem eigenen Zelte, vor dem die oberschlesischen VDA.-Wimpel im Winde flatterten, schliefen. Die Mädchen hatten ihr Quartier wiederum in einer Schule. Am Sonnabend wurde die Bischofsstadt besichtigt.

Am Sonntag begann mit der

hl. Messe im Dom,

deren Besuch allen Oberschlesiern zur Pflicht gemacht worden war, die eigentliche Pfingsttagung. Am 1. Pfingsttag erschien auch der Landesgeschäftsführer Hauptmann a. D. von Moltke aus Mainz von der Geschäftstagung des VDA., an der aus Oberschlesien noch Frau Lowack-Gleiwitz, Oberstudiendirektor Hackauf und Studienrat Dopke aus Beuthen teilgenommen hatten. Er überreichte mit einer Urkunde des Reichsführers des VDA. dem Ratiborer Schulgruppenobmann Hupka die silberne VDA.-Nadel. Bei dem in den Abendstunden stattfindenden Riesenfackelzug wurden insbesondere

die 17 oberschlesischen Bergschüler aus Peiskretscham

in ihren schmucken schwarzen Bergmannsuniformen, die statt Fackeln brennende Bergmannslampen in den Händen hielten, mit lautem Beifall, wo sie auch nur auf den Straßen Triers erschienen, begrüßt. Mit Sprechversen: „Oberschlesiens Kohle ist gut — Zur schmeckt gut — Oberschlesien Glückauf" zogen sie aller Aufmerksamkeit auf sich. Auch galt ihnen ein besonderer Gruß des Reichssportführers.

Der 2. Pfingstfeiertag wurde mit einer prächtig gelungenen Morgenfeier eröffnet, an der auch der Vizekanzler teilnahm. Oberschlesiens Landesverbandswappen stand unmittelbar unter der Rednertribüne. An diese Morgenfeier schloß sich eine Dankkundgebung an die deutschen Abstimmungsgebiete, bei der Oberschlesien besonders hervortrat. Während ein

Sprechchor an die Kämpfe um Oberschlesiens hl. Berg, den St. Annaberg, erinnerte

und den Annabergkampfgeist dem Langemarckgeist gleichstellte, liefen 20 oberschlesische Fahnenschwenker mit gelb-weißen Fahnen ins Stadion ein, während das Deutschlandlied dumpf erklang und sich aller Hände zum Gruß der Fahnen erhoben.

In aller Herzen wurde so die Erinnerung an Oberschlesiens Kampf geweckt, der nun der Saar bevorsteht.

Der Fußball in der Senkgrube — Fünf Tote durch giftige Gase

:: **Wien.** In der Gemeinde Feldkirchen in Kärnten ereignete sich durch giftige Gase in der Senkgrube eines Gemeindehauses ein schweres Unglück, bei dem fünf Personen den Tod fanden. Einem Knaben fiel beim Fußballspiel der Ball in die Grube. Er stieg hinab und kam nicht wieder herauf. Vier weitere Personen, die ihn retten wollten, kamen ebenfalls nicht wieder. Schließlich wurde die Feuerwehr gerufen, welche nach Ablassen der Giftgase die fünf Toten aus der Grube bergen konnte.

Ein Opfer seiner Forschungen

:: **London.** In der amerikanischen Stadt Denver ist der Radiumforscher Henry König an Krebs gestorben, den er sich bei seinen wissenschaftlichen Arbeiten zugezogen hatte. Er wußte seit langem, daß er verloren war, setzte aber seine Arbeiten fort. König hat die billigste Methode der Radiumgewinnung entdeckt.

Der Militärbefehl in der Nase

:: **London.** Ein Briefträger in Bornemouth in England litt seit vielen Jahren an einem Nasenleiden. Er wurde jetzt operiert und die Aerzte stellten als Ursache der Beschwerden ein Stück Papier fest, das von einem telegraphischen Militärbefehl stammt und das dem Briefträger im Kriege bei einer Explosion in die Nase gedrungen war.

Verbrecher-Terror in indischer Stadt

:: **Kalkutta.** Aus dem Staatsgefängnis der indischen Stadt Faridkot brachen 27 Schwerverbrecher aus, nachdem sie zwei Wachtposten niedergeschossen hatten. Die Ausbrecher terrorisieren jetzt die ganze Umgegend. Zwei Zeugen, die über die Flucht Angaben vor der Polizei machten, wurden von den Verbrechern niedergeschossen. Der eine war auf der Stelle tot, der andere ist schwer verletzt. Der Polizei gelang es, einige Ausbrecher festzunehmen; mehrere wurden erschossen. Die übrigen setzen die Terrorisierung der Bevölkerung fort.

Belohnte Ausdauer

des „Versuchs-nochmal-Mädel"

:: **London.** Die junge australische Fliegerin Miß Jane Batten hat ihren dritten Versuch, von England nach Australien zu fliegen glücklich beendet und ihr Endziel Port Darwin an der Nordküste Australiens erreicht.

Die 24jährige hübsche Fliegerin, die bereits zwei vergebliche Versuche für diesen Flug unternommen hatte — einen im vorigen Jahre, der sie nur bis Karatschi brachte, den zweiten im April dieses Jahres, bei dem sie bei Rom abstürzte —, hat trotz dieser Mißerfolge sofort ihre Maschine ausbessern lassen und ist wieder gestartet. Man hat ihr wegen ihrer Ausdauer den Beinamen „Try again-Girl" (Versuchsnochmal-Mädel) gegeben. Sie hat den von der englischen Fliegerin Amoy Mollison aufgestellten „Frauenrekord" für die Strecke nach Australien, die für ihren Flug England-Australien im Jahre 1930 19½ Tage brauchte, um volle drei Tage geschlagen.

Großfeuer in den Unterweserorten

:: **Wesermünde.** Mittwoch Nachmittag brach in der Sägerei der Holzhandlung Kuelken aus noch unbekannten Gründen ein Großfeuer aus. Infolge des starken Windes bestand die Gefahr, daß das Feuer auf alle Gebäude der Rheinstraße und das städtische Elektrizitätswerk Geestemünde übersprang.

Außer den städtischen Feuerwehren von Bremerhaven und Wesermünde waren auch die freiwilligen Wehren von Geestemünde, Lehe und Gulsdorf sofort herbeigeeilt. Sie bekämpften das Feuer aus 22 Rohren. Auch die Marine-SA, der FAD in Stärke von 150 Mann, Hitlerjugend und Sanitätsmannschaften wurden zur Bekämpfung des Brandes eingesetzt. Gegen 19 Uhr war es nach vierstündiger Arbeit gelungen, die Flammen auf den Brandherd zu beschränken. Verbrannt sind sämtliche Holzlagerschuppen, eine große Reihe Holzstapel, das Kesselhaus, die Schuppen mit den Holzbearbeitungsmaschinen, die Stallungen und eine frühere Kraftwagengarage des städtischen Elektrizitätswerkes, in dem die NS-Volkswohlfahrt Sachen für das Hilfswerk „Mutter und Kind" aufbewahrte.

Amerikanischer Schwerverbrecher und seine Gefährtin erschossen

:: **Neuyork.** Wie aus Shreveport (Louisiana) gemeldet wird, ist dort einer der bekanntesten amerikanischen Schwerverbrecher namens Clyde Barrow zusammen mit seiner Gefährtin auf der Landstraße überraschend erschossen worden. Barrow wurde von den Behörden in Verbindung mit etwa einem Dutzend Mordtaten, mehreren Entführungen und zahlreichen Banküberfällen gesucht. Die Polizei beobachtete ihn heute in Begleitung seiner Gefährtin in der Nähe des Hauses seiner Verwandten, wo er sich seit etwa sechs Wochen aufhielt. Sie eröffnete sofort auf beide das Feuer, ehe sie ihrerseits von den Waffen Gebrauch machen konnten. Der Verbrecher und seine Gefährtin waren gerade mit dem Verladen von Waffen beschäftigt.

Mosaik

Ausschnitte aus der Presse ohne eigene Stellungnahme der Redaktion

Der Schatten des Zarismus

Zur Außenpolitik Litwinows.

Mit Nachdruck haben stets die sowjetrussischen Machthaber seit 17 Jahren behauptet, daß sie mit der Politik des Zarenreiches nicht das geringste zu tun hätten, und sie haben auch immer wieder zum Ausdruck gebracht, diese Auffassung beziehe sich nicht nur auf die Regelung der inneren Angelegenheiten, sondern auch auf die Außenpolitik. Man konnte schon, soweit die Außenpolitik in Frage kommt, wiederholt lebhafte Zweifel hegen über die Richtigkeit dieser Auffassung. Gewiß, die Politik, welche die russischen Außenkommissare, vor allem Tschitscherin, seinerzeit verfolgten, hob sich in vielen Punkten sehr stark von der Außenpolitik des Zarenreiches ab, aber diese Außenpolitik war nie geradlinig und gerade in den letzten Jahren konnte man mehr wie einmal die Feststellung machen, daß immerhin erhebliche Anklänge an die Außenpolitik Rußlands der zaristischen Zeit sich bemerkbar machten. Wenn nunmehr das russisch-französische Militärbündnis, das jetzt angestrebt wird, wirklich zum Abschluß kommen sollte, so würde das nichts anderes bedeuten, als das 17 Jahre sowjetrussischer Außenpolitik weggewischt wären. Die Rückkehr zu dem Bündnis, das seinerzeit der Zar von Rußland mit dem französischen Präsidenten Poincaré unseligen Gedenkens abschloß, wäre vollzogen.

Das letzte Wort scheint in dieser Frage allerdings noch nicht gesprochen zu sein und man darf selbstverständlich nicht unberücksichtigt lassen, daß auch die Politik Litwinows vielfach einen Zickzack-Kurs aufwies und bisher nicht immer den Anspruch auf Geradlinigkeit machen konnte. Jedenfalls aber ist die Aktivität Litwinows eine außerordentliche; sie hatte sich in den letzten Monaten stark auf den Fernen Osten und auf die Herstellung besserer Beziehungen zu den Vereinigten Staaten von Amerika erstreckt. Herr Litwinow wurde auf dem Kongreß der Kommunisten in Moskau für seine Aktivität außerordentlich gefeiert, aber von dem Lorbeerbaum, den man ihm errichtet hat, sind einige Aeste stark abgeblättert, nachdem sich gezeigt hat, daß in Washington viel Wasser in den schäumenden Wein des Herrn Litwinow gegossen wurde. Daher scheint sich das Interesse des Herrn Litwinow wieder mehr den europäischen Angelegenheiten zuzuwenden, jedoch dürfte sein plötzliches Auftauchen in Genf nicht nur mit dem Eintritt der Sowjetunion in den Völkerbund zusammenhängen, sondern auch mit der Frage des russisch-französischen Bündnisses.

Nach den bisher vorliegenden Meldungen gewinnt man allerdings den Eindruck, daß die Anregung zu diesem Bündnis von Frankreich ausgeht, und daß Herr Barthou sich zu dieser Anregung entschloß, nachdem Warschau seine Wünsche nicht in vollem Umfang befriedigt hatte. Die französischen Wünsche in dieser Richtung richten sich selbstverständlich gegen Deutschland. Die Absichten der Herren Doumergue-Barthou-Herriot gehen aber noch nach ganz anderer Richtung. Am Quai d'Orsay ist man seit einiger Zeit mit der Linie der englischen Politik sehr wenig einverstanden. Es steht außer allem Zweifel, daß die Ankündigung eines russisch-französischen Militärbündnisses von der französischen Politik als Druckmittel gegen England benutzt wird. Die Stimmung der englischen Politik ist der Sowjetunion sehr wenig günstig gesinnt; die propagandistischen Bestrebungen der Kommunisten, die sich ja von der Politik der Sowjetunion nicht trennen lassen, werden in London unangenehmer denn je empfunden. Auch in Frankreich würde man eine französisch-britische Allianz einem französisch-russischen Militärbündnis vorziehen. Der Quai d'Orsay aber will nur Bündnisse, um eine Vorherrschaft auszuüben. Da man in London wenig Neigung zeigt, durch das kaudinische Joch der Pariser Außenpolitik zu gehen, so benutzt der Quai d'Orsay die Verhandlungen mit Litwinow als Druckmittel gegen England, aber auch gegen Polen, da man Warschau den Abschluß des deutsch-polnischen Freundschaftspaktes nicht verzeihen kann.

Wie sich die Dinge auch entwickeln mögen: Die Schatten der zaristischen Politik tauchen wieder auf, Litwinow kehrt zurück zu der Politik der Außenminister des Zarenreiches. Hier heiligt wirklich der Zweck die Mittel, wobei natürlich auch die Tatsache eine Rolle spielt, daß die sowjetrussischen Machthaber gerne den Ball aufgreifen, den ihnen Herr Barthou reicht und sie gerne die Hand dazu bieten, das französische Druckmittel gegen England zu verstärken.

(M. Z.)

Sudetendeutsche Not und die tschechische Presse

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht „Der Deutsche" einen Artikel, in dem u. a. ausgeführt wird: Der Kampf der Sudetendeutschen geht um das nackte Leben. Es handelt sich hier nicht darum, das Tschechischwerden deutscher Volksgenossen zu verhindern, sondern darum, den Lebensraum zu erhalten. Die Tschechisierung erfolgt also nicht in der Form des Wechsels der Sprache oder Nationalität, sondern dadurch, daß die deutschen Beamten entlassen, die deutsche Industrie ruiniert, der deutsche Handwerker und Gewerbetreibende wirtschaftlich zugrunde gerichtet und der deutsche Boden in tschechischen Besitz übergeführt wird. Das alles geschieht durch eine Reihe von Gesetzen.

Die Zahl der Sudetendeutschen geht nicht zurück — sie ist in den letzten Jahren sogar um mehr als 100 000 Seelen gewachsen! — Das Deutschtum aber verelendet, und in die Arbeitsplätze der Sudetendeutschen setzt sich der zugewanderte Tscheche. Hunderttausende Arbeitslose ist das Ergebnis dieser Methoden. Die Erwerbslosigkeit in den sudetendeutschen Gebieten ist desto aufreizender, als in den tschechischen Nachbarbezirken beste Arbeitsmöglichkeit herrscht, daß die tschechischen Fabriken oft Tag nd Nacht arbeiten — während die deutschen Betriebe stillstehen. Daß infolge dieser Umstände die Not zum Himmel schreit, wird man darnach verstehen. Die Schuljugend ist teilweise so unterernährt, wie es kaum im Kriege war! Die Berichte der Schulärzte sind erschütternd.

Alle Hilferufe nach Prag um Arbeitsbeschaffung oder ausgiebigere Hilfe, verhallten bisher ungehört. Die Sozialdemokraten haben dazu keine Zeit; sie sind ja ununterbrochen damit beschäftigt, gemeinsam mit den „Genossen" Emigranten in ihren dummen Schmierblättern gegen Hitler und das Deutsche Reich zu hetzen.

„Sichert die Grenzen vor Hitler-Propaganda!" ruft der Prager „Sozialdemokrat" aus und er ahnt gar nicht, daß Hitler gar keine Propaganda macht, daß einfach die Tatsachen: die Arbeitsbeschaffung, die Wirtschaftsankurbelung im Reiche, für sich selbst lauter sprechen, als es jede papierne Propaganda vermöchte!

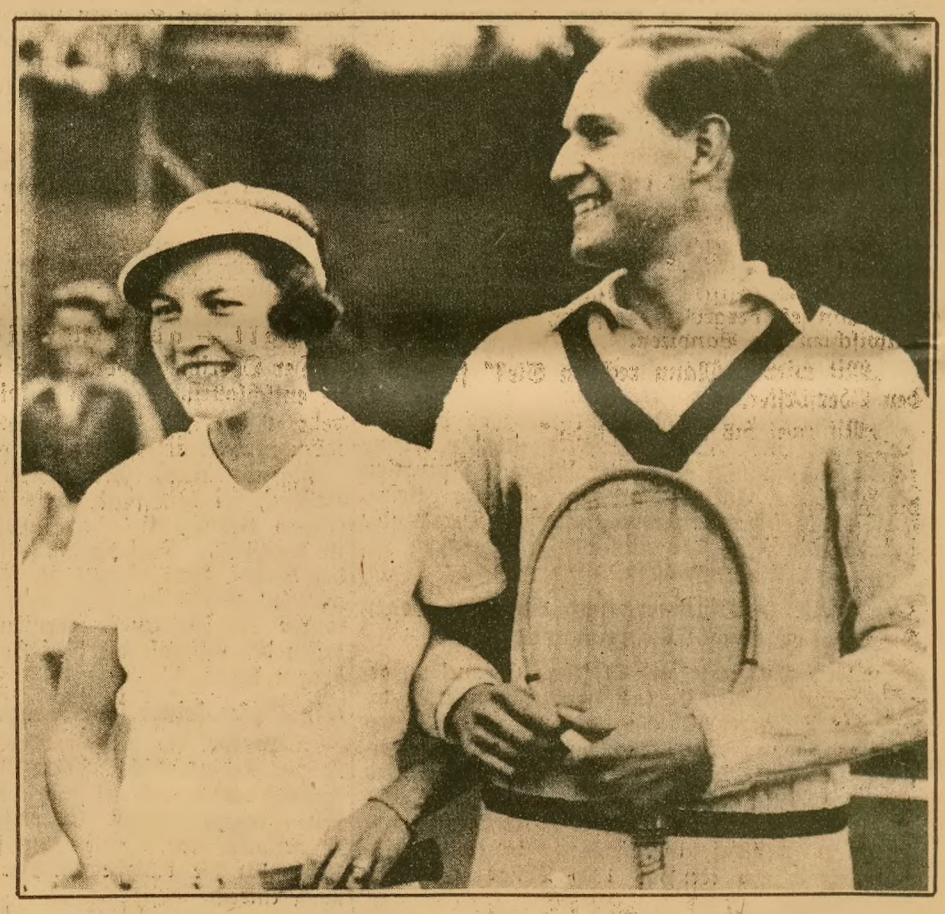
Die Arbeiter in den sudetendeutschen Grenzgebieten aber sehen sehnsüchtig über die Reichsgrenze und sehen, wie im Reiche ein Volk unter großen Schwierigkeiten, aber in zähem Ringen versucht, die Erwerbslosigkeit zu bannen und die Not zu mildern. Die Sudetendeutschen fühlen, daß im Reiche eine neue Volksgemeinschaft begründet ist, und daß Adolf Hitler in nimmermüder Arbeit Not und Jammer der vergangenen Zeiten niederzukämpfen bestrebt ist. Und wenn das Reich auch den sudetendeutschen Arbeitern nicht direkt helfen kann, die Tatsache, daß Prag dem moralischen Druck doch wird nachgeben und etwas für die hungernden „Grenzgebiete" wird machen müssen — ist ein schöner, indirekter Erfolg des großen Kampfes Adolf Hitlers um Arbeit und Brot für alle Deutschen!

Die St. Barbarakapelle im Beuthener Stadtwald

In einer schlichten Feier, die dem Gedenken der Arbeitsopfer gewidmet war, wurde die Kapelle im Beuthener Stadtwald St. Barbara geweiht und ihrer Bestimmung als Denkmal für die Opfer der Arbeit übergeben. Nach der Ansprache von Stadtkämmerer Müller übernahm sie Kreisbetriebszellenleiter Wanderka zu treuen Händen. Unsere Bilder zeigen oben eine Aufnahme während der Feier und links Kreisbetriebszellenobmann Wanderka bei seiner Ansprache.

Mütterehrung der NSV in Beuthen

In Beuthen fand durch die NSV. ein Mütter-Feierabend in Form einer eindrucksvollen und schön verlaufenen Festgestaltung statt. Die 900 teilnehmenden Frauen wurden mit Kaffee und Kuchen bewirtet, worauf verschiedene Vorführungen, wie lebende Bilder, Tänze und Reigen stiegen.

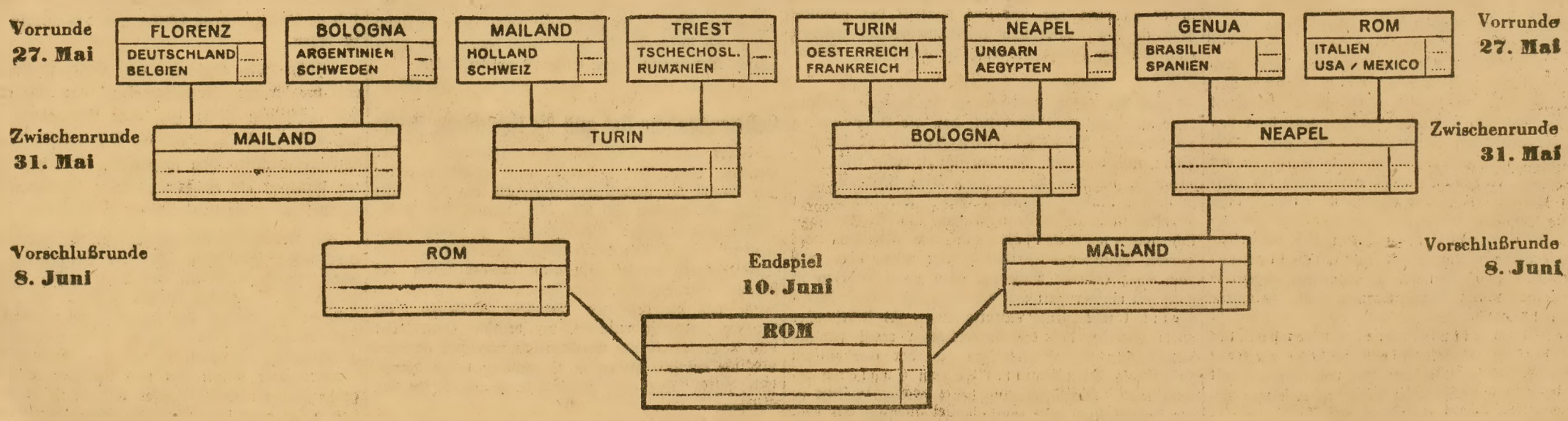


Deutsche Tennissiege

Auf den Berliner Rot-Weiß-Plätzen trafen sich die Tennis-Spitzenspieler von fünf Nationen zu einem lebhaften und spannenden Turnier. Bild oben zeigt die Sieger Marieluise Horn und Gottfried von Cramm.

Wer wird Weltmeister im Fußball?

TERMIN-TABELLE DER FUSSBALL-WELTMEISTERSCHAFTS-SPIELE 1934 IN ITALIEN



Der Schicksalsweg des letzten Zaren

Als Zeuge hinter den Kulissen der Weltgeschichte • Von General A. A. Noskoff

14.

Die Nacht der Entscheidung

Der 14. März 1917, 8 Uhr abends.

Der Zaren-Zug läuft auf dem Bahnhof Pskow ein und hält unmittelbar neben dem Zug des Generaladjutanten Rußki.

Der Generaladjutant ist niedergebrochen; sein Gesicht ist eingefallen und gelb, der Rücken gebeugt. Er sieht müde aus. Man merkt es ihm gleich an, daß er schwere seelische Erschütterungen hinter sich hat, manche schlaflose Nacht.

Rußki und sein Generalstabschef, General Danilow, betreten den Salonwagen des Grafen Frederiks. Der greise Hofminister, von seinem Friseur tadellos zurechtgemacht und bestens angezogen, tritt auf, als ob sich nichts ereignet hätte. Er führt die beiden Generale sofort in den kaiserlichen Salonwagen. Der Zar erwartet den Oberfehlshaber der Nordfront im grünen Speisewagen; er trägt kaukasische Tscherkessenuniform und scheint durchaus ruhig und gefaßt.

„Vor Petersburg haben die meuternden Soldaten die Bahnhöfe besetzt und meinen Zug nach Zarskoje Sselo nicht durchgelassen. Ich bin deshalb bei Ihnen."

Aus diesen einfachen Worten erfährt der General Rußki den Grund des überraschenden Besuches.

Anschließend hieran läßt sich der Zar, als sei nichts geschehen, von dem Generaladjutanten über die Ereignisse an der Front Vortrag halten.

Der Vortrag ist kurz und Nikolaus II. entläßt die Generale bald.

„Rodsjanko kommt hierher. Ich werde ihn hier erwarten und mir von ihm über die Lage in Petersburg Bericht erstatten lassen."

Der Zar ahnt in diesem Augenblick nicht, daß die Hoffnung auf den Dumapräsidenten Rodsjanko jetzt nur noch ein leerer Traum ist und daß der Dumapräsident bei der

„Ich verstehe das nicht. Ich sehe für Rußland einen Schaden darin, wenn man unerfahrene Menschen zur Regierung zuläßt!"

Dieses sind seine hauptsächlichsten Bedenken.

Erst unter den dringlichen Vorstellungen der Generale Rußki und Alexejeff gibt er nach.

Gegen 1 Uhr morgens verläßt der Generaladjutant Rußki den Salonwagen. Seine körperlichen und seelischen Kräfte sind gebrochen, und doch muß er jetzt anschließend auf direkter Leitung mit dem Dumapräsidenten verhandeln. Diese

historische Unterredung

dauert von 3 bis 8 Uhr morgens.

In dieser Nacht blieb Nikolaus II. lange wach. Er erwartet anscheinend das Ergebnis der Unterredung zwischen Rußki und Rodsjanko. Seine sprichwörtliche Ruhe läßt ihn dieses Mal im Stich. Wiederholt dreht er das Licht aus; dann schaltet er es wieder ein. Er hört auf jedes Geräusch und erwartet die Rückkehr Rußkis.

Um 5 Uhr morgens nimmt er ein Telegrammformular und schreibt:

„Hauptquartier.

„Chef des Generalstabes des Feldheeres.

„Das Manifest (betrifft verantwortliches Ministerium) kann veröffentlicht werden. Als Standort ist Pskow anzuführen."

In diesen schlaflosen Stunden hat Nikolaus II. endlich eingesehen, daß er einen Teil der Macht opfern muß.

Während Nikolaus II. das Fernschreiben zur Beförderung abgibt und sich endlich hinlegt, verhandelt der Generaladjutant Rußki mit dem Dumapräsidenden. Ein unheimlicher Streifen quillt vor den Augen des erschöpften Generaladjutanten aus dem Fernschreiber. Es ist die Antwort der Zarenhauptstadt an Nikolaus II.:

Generaladjutant Rußki begibt sich am Bahnhof von Pskow in den Wagen des Zaren

Anarchie in Petersburg

dieses gar nicht mehr verlassen kann.

Rußki benutzt diese Gelegenheit, den Zaren zu bitten, ihm Vortrag über die innerpolitische Lage halten zu dürfen. In seiner Mappe liegen wichtige Dokumente, die er von dem Chef des Generalstabes des Feldheeres, General Alexejeff, bekommen hat.

„Gut", sagt der Zar, „ich werde Sie nach dem Essen empfangen."

Das Essen, zu dem Generaladjutant Rußki und General Danilow geladen sind, verläuft sehr steif. Alle Anwesenden vermeiden, über die Vorgänge in Petersburg zu sprechen; trotzdem streift man immer wieder dieses Thema. Der Zar bleibt aber auch weiter ruhig und gefaßt, trotzdem die letzten Meldungen ungünstig lauten.

Die zuverlässigsten Truppen in Petersburg und Zarskoje Sselo gehen auf die Seite der Meuterer über. Der Zar ist von seiner Familie vollkommen abgeschnitten.

Es tritt der Augenblick ein, in dem irgendein Entschluß gefaßt werden muß. Das Schicksal liegt in den Händen des Zaren. Man kann Petersburg als meuternde Stadt erklären. Nikolaus II. kann sich zur Unterdrückung des Aufruhrs an die Spitze zuverlässiger Fronttruppen setzen. In diesem Augenblick sind die Aussichten hierfür noch günstig.

Damit wäre aber das Leben der Zarin und der Kinder aufs Spiel gesetzt.

Die Aufständischen hätten fraglos die Zarin, den kleinen Thronfolger und die Töchter als Geiseln genommen. Wenn anstelle Nikolaus II. jetzt Peter der Große gestanden hätte, so hätte dieser wahrscheinlich die Notwendigkeiten des Staates über die persönlichen Interessen gestellt. Von Nikolaus II. konnte niemand diese Tat erwarten. Eine solche Handlungsweise war seiner Natur in jeder Weise fremd.

Den Beratern des Zaren sind also die Hände gebunden. Wer sollte ihm den Rat geben, das Leben von Frau und Kindern aufs Spiel zu setzen?

Gegen 10 Uhr abends ist Generaladjutant Rußki erneut beim Zaren. Er ist jetzt noch davon überzeugt, daß ein verantwortliches Ministerium die Lage zu retten vermöge. Um Mitternacht zum 15. März gelingt es dem Generaladjutanten, das Einverständnis des Zaren zu einem Wechsel im Regierungssystem, d. h. für ein verantwortliches Ministerium zu erhalten. Nikolaus II. hält trotzdem daran fest, daß die Formel „Der Zar herrscht, die Regierung regiert" für ihn unannehmbar ist.

„Die Frage der Dynastie ist entscheidend aufgeworfen. Der Haß gegen die Dynastie hat die äußersten Grenzen erreicht."

Das Opfer Nikolaus II. ist zu spät gebracht.

Der Streifen enthält nichts geringeres als das Verlangen nach freiwilliger Abdankung des Zaren.

Während in Pskow Nikolaus II. im Schlaf liegt, der Generadjutant Rußki, der vor Müdigkeit sich kaum noch auf den Füßen halten kann, auf direkter Leitung mit dem Vorsitzenden der Duma spricht, studiert in Mohilew der Chef des Generalstabes des Feldheeres, Generaladjutant Alexejeff, aufmerksam den Inhalt des Gespräches. Um 8 Uhr vormittags hat Alexejeff schon den vollen Inhalt dieses weltgeschichtlichen Gespräches in den Händen.

Eine Viertelstunde später bringt man ihm einen Telegrammstreifen. Generaladjutant Rußki teilte inoffiziell mit, daß er körperlich völlig zusammengebrochen sei und eine Stunde ruhen wolle. Anschließend daran würde er das Gespräch mit dem Dumapräsidenten dem Zaren vorlegen. Rußki bittet ferner Alexejeff, ihm bis dahin die erforderlichen weiteren Unterlagen zukommen zu lassen.

Alexejeff jedoch hält die Lage für so ernst, daß nicht mehr gezögert werden darf, auch nicht eine einzige Stunde. Er läßt den Generalquartiemeister kommen.

„Teilen Sie bitte dem Stab des Generals Rußki mit, daß der Vortrag beim Zaren über das Gespräch mit dem Dumapräsidenten sofort stattfinden muß! Es darf keine Minute verloren werden. Der Zar muß gleich geweckt werden!"

Alexejeff ist zwar Generaladjutant, aber ein sogenannter Generaladjutant aus Kriegszeiten. Der Zar hat ihn für militärische Verdienste zum Generaladjutanten ernannt. Aus einfachen Kreisen stammend, steht er der Atmosphäre bei Hofe fremd gegenüber und verurteilt scharf die Zustände, die zu dem Sieg Rasputins geführt haben.

Die Andeutungen des Dumapräsidenten auf eine freiwillige Abdankung des Kaisers finden in seinem Herzen Widerhall. Der Generaladjutant Alexejeff erblickt darin

die letzte Möglichkeit

einer Erhaltung der Kampfkraft der Armee und der Ueberwindung der augenblicklichen außerordentlich schweren Krise. Daher will er Nikolaus II. die Möglichkeit geben, diesem Zustand von sich aus und ohne äußeren Zwang ein Ende zu bereiten.

Der Stabschef von Rußki weigert sich jedoch, den Generaladjutanten sofort zu wecken.

„Nach einer Stunde ist General Rußki sowieso beim Zaren zum Vortrag. Ich sehe keine Notwendigkeit, den Oberbefehlshaber sofort zu wecken," antwortet der Stabschef, General Danilow.

Am 15. März 1917, 9 Uhr 15 Minuten vormittags . . .

Als genau eine Stunde später der Generaladjuseiner bekannten Schrift einen drahtlosen Rundlauf an alle Armeeoberbefehlshaber In diesem Rundschreiben weist der Chef des Generalstabes des Feldheeres auf die Ansicht des Dumapräsidenten hin, der tant Rußki zum Vortrag den kaiserlichen Salonwagen betritt, beendet der Generaladjutant Alexejeff mit eine Abdankung Nikolaus II. zugunsten seines Sohnes für erforderlich hält. Er bittet ferner die Armeeoberbefehlshaber, drahtlich an den Zaren ihre Stellungnahme hierzu auseinanderzusetzen . . .

Nikolaus II. empfängt den Generaladjutanten Rußki höflich, aber ohne Herzlichkeit, auf die doch der alte Generaladjutant, der in diesen Tagen mehr denn je alle seine Kräfte in den Dienst des Vaterlandes gestellt hat, Anspruch hat. Der Zar erblickt jetzt in der Frage eines verantwortlichen Ministeriums ein schwächliches Nachgeben auf den Rat Rußkis. Darüber ist er ärgerlich. Er glaubt sich jetzt ebenso überrumpelt wie während der Revolution 1905. Er hat das Empfinden, als habe er zwecklos einen erniedrigenden Schritt getan, ohne mit einem Erfolg rechnen zu können.

„Nun, was hat Ihnen Rodsjanko gesagt?"

Bei diesen Worten setzt sich Nikolaus II. in einen Sessel und fordert durch eine Handbewegung den Generaladjutanten Rußki auf, am Tisch ihm gegenüber Platz zu nehmen.

Statt einer Antwort legt der Generaladjutant den Text seiner Verhandlungen mit dem Dumapräsidenten auf den Tisch.

Der Zar liest das Dokument aufmerksam, von Anfang bis zu Ende. Rußki sieht, wie dem Zaren, der die letzten Tage über sehr bleich war, das Blut in den Kopf steigt. Die harten Worte des Dumapräsidenten haben ihre Wirkung nicht verfehlt.

Um diesen Gemütszustand dem Generaladjutanten gegenüber zu verbergen, steht der Zar plötzlich auf und tritt ans Fenster. Wahrscheinlich überlegt er, indem er zum Fenster hinausblickt. Langsam weicht die Röte aus seinem Gesicht; die Züge werden allmählich ruhig, ja fast gleichgültig.

Der Zar setzt sich wieder auf seinen Platz an dem kleinen Tischchen. Er hat das Gefühl, schwer beleidigt worden zu sein, überwunden. Persönliche Interessen spielten ja nie bei ihm eine entscheidende Rolle. Wie früher schon, so ist ihm auch jetzt allein folgende Ueberlegung ausschlaggebend:

Hat er das Recht, dem Erbe seiner Väter zu entsagen?

Wird eine Abdankung zu neuen Erschütterungen führen?

„Ich bitte Euer Majestät mit der Entscheidung in dieser Frage noch zu warten. Vielleicht übertreibt der Dumapräsident den Ernst der Lage. Vielleicht wird nach dem Manifest von heute nacht dieser schreckliche Schritt nicht nötig sein."

Rußki klammert sich daran wie ein Ertrinkender an einen Strohhalm.

In diesem Augenblick klopft der persönliche Kammerdiener des Zaren an die Tür und übergibt dem General Rußki ein dringendes Fernschreiben aus dem Hauptquartier.

Nachdem Rußki es gelesen hat, verändern sich seine Gesichtszüge derart, daß es dem Kaiser sofort auffällt.

„Worum handelt es sich? Was ist geschehen?"

„Gestatten Euer Majestät, das Fernschreiben vorzulesen."

Der zurückhaltende und kühle Generaladjutant Rußki besitzt nicht mehr die Kräfte, sich zu beherrschen. Seine Stimme zittert. Unter Aufbietung seiner letzten Reserven liest er vor; seine Hände beben derart, daß er das Blatt kaum mit beiden Händen halten kann.

Es handelt sich um die drahtliche Rundfrage des Chefs des Generalstabes des Feldheeres an die Armeeoberbefehlshaber, in dem der Generaladjutant Alexejeff darauf hinweist, daß die Lage wohl kaum eine andere Lösung als eine

Abdankung des Zaren zugunsten seines Sohnes

zulasse.

Einige Minuten sitzen der Zar und Rußki sich schweigend gegenüber. Dann unterbricht Nikolaus II. die unheimliche Stille.

Großfürst Dimitrij, der nach dem Tode Rasputins vom Zaren nach Persien verbannt wurde.

Großfürst Kyrill, der erste der Romanows, der sich mit seiner Gardetruppe der neuen Regierung nach der Abdankung des Zaren zur Verfügung stellte. Bei den Legitimisten der russischen Emigranten gilt er jetzt als Träger der verwaisten Zarenkrone unter dem Titel Kyrill I.

„Die Anfrage des Generals Alexejeff ist für mich eine neue und äußerst wichtige Tatsache. Ich muß mir die Frage noch einmal überlegen."

„Ich bitte auch Euer Majestät, das Fernschreiben des Generals Alexejeff mit überlegen zu dürfen", antwortet Rußki."

„Ich werde Sie gleich nach dem Frühstück zum Vortrag empfangen."

Mit diesen Worten entläßt ihn der Zar.

Vor dem Frühstück geht der Zar auf dem Bahnsteig etwas spazieren. Als er den General Rußki kommen sieht, geht er ihm entgegen.

„Ich habe meinen Entschluß gefaßt. Ich werde zugunsten von Alexei abdanken."

„Ich erlaube mir, Euer Majestät vorzuschlagen, die Antworten der Armeeführer abzuwarten," antwortet ausweichend General Rußki.

Er bittet, zum Vortrag zusammen mit den Generalen Danilow und Sawitsch kommen zu dürfen. Rußki sieht sehr richtig voraus, daß man diesen Vortrag später möglicherweise in einem falschen Licht hinstellen könnte. Er will daher Zeugen haben.

Die Beziehungen zwischen dem Generaladjutanten Rußki und der kaiserlichen Begleitung sind vom Tage des Eintreffens des kaiserlichen Zuges in Pskow wenig freundlich. Das Gefolge erblickt in dem Generaladjutanten einen Mann, der den Kaiser zu verhängnisvollen Entschlüssen treibt. Rußki seinerseits sieht in der kaiserlichen Begleitung Menschen, die unfähig sind, die Lage richtig einzuschätzen und die daher die Krise immer weiter hinausziehen.

Gegen 3 Uhr nachmittags sind die Generale im Salonwagen des Zaren.

Nikolaus II. empfängt sie sofort.

General Rußki legt die Antworten der Armeeoberbefehlshaber vor.

Als erstes liegt das Fernschreiben des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch obenauf. Der ehemalige Höchst kommandierende drahtet:

"Einen anderen Ausweg gibt es nicht"

Danken Sie zugunsten Ihres Sohnes ab . . ."

Die übrigen Armeeoberbefehlshaber äußern sich im selben Sinne.

Nikolaus II. liest aufmerksam die Urteile der Armeeoberbefehlshaber. Ein bitteres Lächeln spielt um die Lippen, als er das Fernschreiben des Generals Alexejeff in der Hand hält. „Ich erwarte Befehl!" Klang das nicht wie Spott nach dem allgemeinen Rat des Armeeoberbefehlshabers, zugunsten des Sohnes abzudanken?

„Ich bin aber nicht davon überzeugt, daß ganz Rußland meine Abdankung will!"

Bei diesen Worten schaut der Zar dem General Rußki in die Augen, der ihm gegenübersitzt und in offensichtlicher Erregung eine Zigarette nach der anderen raucht.

Rußki antwortet nicht sogleich. Bei all seiner Kaltblütigkeit und Ruhe fällt es ihm doch außerordentlich schwer, dem Zaren die bittere Wahrheit ins Gesicht zu sagen.

„Leider muß die Entscheidung sofort fallen, Euer Majestät! Ein weiteres Hinausschieben kann zu schwersten Erschütterungen führen. Wenn die Armee vernichtet ist, ist alles verloren!"

Entscheidende Minuten.

Die Generale, die zusammen mit Rußki gekommen sind, zeigen offensichtlich tiefe Bewegung. Am besten beherrscht sich noch General Danilow, der ehemalige Generalquartiermeister im Hauptquartier, der das Wesen des Zaren gut kennt. Aber der andere General, den Rußki mitgebracht hat, ist mit seinen Nerven vollkommen zusammengebrochen.

„Euer Majestät kennen meine Absicht. Ich denke ebenso wie die anderen Armeeoberbefehlshaber. Ich habe mir aber absichtlich erlaubt, die Generale Danilow und Sawitsch mitzubringen. Möchten Euer Majestät auch die Ansicht dieser Generale hören?"

Zur Beruhigung seines Gewissens fragt Nikolaus II. die beiden nach ihrer Ansicht.

Aber auch sie sehen keinen anderen Ausweg als den der Abdankung."

(Fortsetzung folgt.)

NEUESTE SPORT NACHRICHTEN

Süddeutsche Gäste in Gleiwitz

Vorwärts Rasensport—VfR Wormatia

Mit dem letzten Freundschaftsspiel tritt Vorwärts-Rasensport Gleiwitz vor der Spielpause an die Oeffentlichkeit, da der Monat Juni durch Repräsentativspiele belegt ist und für den einzigen freien Termin Verhandlungen für ein Spiel außerhalb Gleiwitz laufen. Diesmal haben am Sonnabend die Gleiwitzer Rasensportler die bekannte süddeutsche Gauligaelf VfR Wormatia Worms zum Gegner. Es ist das erste Spiel der Wormatia auf ihrer Deutschlandreise. Die Wormser, die eine technisch hervorragende Elf mit flüssigem Kombinationsspiel und süddeutscher Klasse darstellt, hatte in den letzten Spielen hohe Siege gefeiert. So wurde Phönix Ludwigshafen 7:1, der Meister des Gaues Niederrhein 6:3 und die Sportfreunde Saarbrücken 3:1 geschlagen. Wormatia tritt in Gleiwitz mit nachstehender Mannschaft an:

Ebert; Kloset, Leist; Fries, Kiefer, Müller 1, Fath, Busam, Müller 2, Gölz, Lehr.

Die Gäste verfügen über eine starke Hintermannschaft, aus der die harte Verteidigung Leist-Kloset und Müller-Kiefer in der Läuferreihe besonders hervorzuheben sind. Der Angriff pflegt ein gutes Zusammenspiel und ist durch die Mitwirkung der bekannten süddeutschen Repräsentativen Ludwig, Müller und Fath äußerst stark.

Vorwärts-Rasensport Gleiwitz tritt zu diesem Spiel mit der gleichen Mannschaft an, die am vergangenen Sonntag gegen Polizei Chemnitz mit 1:1 einen großen Achtungserfolg erzielte.

Um den Nowak-Pokal

Am Sonnabend und Sonntag führt Beuthen 09 die Spiele um den von 09 gestifteten Robert Nowak-Pokal durch. Nowak war bekanntlich der Repräsentative Läufer von Beuthen 09, der im März v. Js. an einer Krankheit verstarb. Die Spiele um diesen Pokal sollten schon im März zum Austrag kommen, mußten aber wegen der Gauligaspiele verschoben werden. Nach der Auslosung stehen sich am Sonnabend um 16 Uhr die Bezirksklassenmannschaften Spielvereinigung Beuthen und SV Miechowitz gegenüber. Anschließend spielt die Gauliga von Beuthen 09 gegen den Beuthener Kreismeister BBC. Am Sonntag spielen die Sieger der beiden Sonnabendtreffen um den Pokal, während die Unterlegenen um eine Plakette kämpfen.

Um den Aufstieg in die Bezirksklasse

In Oberschlesien werden am Sonntag, dem 27. Mai, die Aufstiegsspiele der Kreisbesten für den Aufstieg in die Bezirksklasse begonnen. Die Zwischenrunde steigt am 10. Mai, die Endrunde am 24. Juni. Für die erste Runde am 27. 5. sind folgende Spiele angesetzt: SV 1911 Kreuzburg — Sportfreunde Mikultschütz; SSC Neisse — VfR Diana Oppeln; NSSV Cosel — Oberhütten Gleiwitz. Der Beuthener BC ist in der ersten Runde spielfrei und spielt am 10. Juni gegen den Sieger von Kreuzburg, außerdem spielen dann Sieger Cosel gegen Sieger Neisse.

Bekanntmachung

Da die Sportbilder in einer Anzahl Serien (wenn auch teils unvollständig) vorliegen, ist der Eintausch der Sportgroschenquittungen bereits im Gange. Fehlende Bilder werden später nachgeliefert.

Es wird jedoch darauf hingewiesen, daß der Tausch nur serienweise getätigt wird.

Im übrigen sind die gelben Merkblätter für den Bildertausch genau zu beachten.

Deutsche Tennissiege in Paris

Die französischen Tennismeisterschaften im Pariser Roland-Garros-Stadion wurden am Mittwoch mit den Vorrunden in Angriff genommen. Dabei traten auch die beiden Deutschen Gottfried von Cramm und Tüscher in Tätigkeit. Erfreulicherweise konnten beide über ihre Gegner triumphieren. Tüscher fertigte den Amerikaner Culley, den Reisegefährten Hines' sehr sicher 6:4, 6:1 6:4 ab und stellte damit seine gute Form unter Beweis. von Cramm, der in der ersten Runde spielfrei war, besiegte in der zweiten Runde den Briten Malfroy überlegen spielend und nur den dritten Satz abgebend 6:2, 6:4, 0:6, 6:2 ab.

Fechten

Der Kreis 1 im Gau Schlesien der DT veranstaltet am Sonntag, 27. 5. 34, nachmittags 2 Uhr, in der Turnhalle des Gymnasiums, Kattowitzer Allee das diesjährige Anfängerwettfechten für Florett und leichten Säbel. Es nehmen daran Fechter und Fechterinnen aus Neustadt OS., Bobrek und vom TV Vorwärts Gleiwitz teil.

Stauborkane über Amerika

Prärieſand in den Straßen New Yorks. Und die Sonne verlor ihren Schein. — Flugzeuge über Staubschwaden. — Mit Schneepflügen an die Arbeit!

Von Dietrich Beck-Hasselbring.

Die gestrengen Eisheiligen bescherten großen Teilen der Vereinigten Staaten ein Unwetter, an das die aufgeschreckten Bewohner nur mit größtem Unbehagen zurückdenken werden. Mit unerhörter Wucht rasten gewaltige Staubstürme über die Staaten Nebraska, Missouri, Mississippi, Indiana und New York erlebte ein einzigartiges Naturphänomen, als unermeßliche Staubschwaden von Prärieſand Straßen, Plätze und Häuserblocks in wenigen Augenblicken vollständig einhüllten. Meteorologen bezeichneten es als einzigartig in der Geschichte der Vereinigten Staaten, daß Prärieſand die Straßen der amerikanischen Metropole — teilweise bis zu einer Höhe von 15 Zentimeter Höhe — bedeckte.

Die Staubwolken waren so dicht, daß sie die Sonne verfinsterten. Die unterwegs befindlichen Flugzeuge wurden gezwungen, bis zu 5000 Meter hochzusteigen, um der würgenden Stickluft zu entrinnen, die sich über die Riesenstadt mit Windeseile verbreitete. Es herrschte eine Gluthitze, die das Leben zur Qual machte. Der beizende Prärieſtaub drang in alle Häuser und Geschäftsläden, rief zahlreiche Verkehrsunfälle hervor und verursachte schmerzhafte Augen- und Halsentzündungen. Auch in anderen amerikanischen Städten hausten die Sandstürme. In Chicago zählte ein wissenschaftliches Institut nicht weniger als 308 950 Staubteilchen in einem einzigen Kubikmeter Luft. Einige dringliche Operationen in der Mayo-Klinik zu Rochester konnten nicht ausgeführt werden, weil der Staub durch die geschlossenen Fenster drang und die Aerzte für die Reinlichkeit ihrer Arbeiten keine Gewähr zu übernehmen vermochten. Besonders schlimm hauste das Unwetter im Staate Indiana, wo die Wasserversorgung ins Stocken geriet und die Landwege teilweise durch Schneepflüge wieder fahrbar gemacht werden mußten.

Hatte schon die lange währende Dürre in verschiedenen Farmerdistrikten den Saatenstand stark benachteiligt, so waren die Folgen der Sturmorkane gerade in diesen Notstandsgebieten katastrophaler Art. Diese 17 wichtigsten ackerbautreibenden Staaten des Westens und des mittleren Westens wurden von der Gefahr einer beispiellosen Erntekatastrophe bedroht. Die Ernteaussichten sollen in diesen Gebieten seit 40 Jahren nicht so ungünstig wie gegenwärtig gewesen sein. Wenn man bedenkt, daß eine schätzungsweise 2,5 Kilometer lange und 3 Kilomter hohe Staubhose über die Aecker hinweggebraust ist, so ergibt sich eine bescheidene Vorstellung von der Größe dieser Naturkatastrophe. Das ganze Land von Montana im Westen bis Texas im Süden wurde in schwarzgraue Staubwolken eingehüllt. Der materielle Schaden, den der sogenannte „schwarze Sturm" in den Vereinigten Staaten angerichtet hat, läßt sich noch nicht annähernd errechnen. Es dürfte zunächst zutreffen, daß die diesjährige amerikanische Weizenernte um mindestens ein Viertel geringer ausfallen wird als im Vorjahr

Wissenswertes Allerlei

In England gibt es ein Dorf, das Old Lindslade heißt und nur **2 Häuser und 12 Einwohner** hat. In diesem Ort hat seit 91 Jahren jetzt die erste Hochzeit stattgefunden.

Nur alle 15 Jahre einmal friert der Niagarafall zu, aber im letzten Winter ist das seltene Ereignis eingetreten, da die Kälte an der Grenze zwischen Kanada und den Vereinigten Staaten sehr groß war.

*

Ein 75jähriger Amerikaner, ein gebürtiger Schwede, baut augenblicklich ein **10 m langes Boot**, mit dem er nach den Südseeinseln fahren will. Er hat mehrmals die Welt umsegelt und hat an verschiedenen Orten Schiffbruch erlitten, das erstemal in der Ostsee.

Handelsteil

Devisen

vom 23. Mai 1934.

	Geld	Brief
Agypten (Alexand. u. Kairo) 1 ägypt. Pfd.	13,05	13,125
Argentinien (Buenos Aires) 1 Pap.-Peso	0,583	0,587
Belgien (Brüssel u. Antw.) . . 100 Belga	58,43	58,55
Brasilien (Rio de Janeiro) . . 1 Milreis	0,203	0,211
Canada (Montreal) . . . 1 canad. Doll.	3,047	3,053
Dänemark (Kopenhagen) . . 100 Kronen	2,497	2,502
Danzig (Danzig) . . . . . 100 Gulden	44,79	56,91
England (London) . . . . . 1 Pfund	61,80	61,76
Estland (Reval/Tallin) . . 100 estn. Kr.	12,715	12,745
Finnland (Helsingfors) . . 100 finn. M.	68,43	68,57
Frankreich (Paris) . . . . . 100 Frcs.	5,824	5,836
Griechenland (Athen) . . 100 Drachm.	16,50	16,54
Holland (Amstd. u. Rotterd.) 100 Gulden	2,473	2,477
Island (Reykjavik) . . . . 100 isl. Kr.	69,53	169,87
Italien (Rom und Mailand) . . 100 Lire	57,54	57,66
Japan (Tokio und Kobe) . . . . . 1 Yen	21,28	21,32
Jugoslawien (Belgr., Zagr.) . 100 Dinar	0,754	0,756
Lettland (Riga) . . . . . 100 Lats	5,664	5,67
Litauen (Kowno Kaunas) . . . 100 Litas	77,92	78,08
Norwegen (Oslo) . . . . . 100 Kronen	42,12	42,20
Oesterreich (Wien) . . . 100 Schilling	63,89	64,01
Polen (Warsch., Katt., Posen) 100 Zloty	47,20	47,32
Polennoten	47,25	47,35
Portugal (Lissabon) . . . . 100 EScudo	47,21	47,39
Rumänien (Bukarest) . . . . . 100 Lei	11,57	11,59
Schweden (Stockh., Götheb.) 100 Kronen	2,488	2,492
Schweiz (Zürich, Basel, Bern) 100 Franken	65,53	65,67
Spanien (Madrid u. Barcel.) 100 Pesetas	41,23	41,39
Tschechoslowakei (Prag) . 100 Kronen	34,27	34,33
Türkei (Istanbul) . . . . 1 Türk. Pfd.	10,43	10,45
Ungarn (Budapest) . . . . . 100 Pengö	2,018	2,022
Uruguay (Montevideo) . . 1 Gold-Peso	—	—
V. St. von Amerika (New York) 1 Dollar	0,959	1,001
	2,494	2,498

Zinssätze

Blancogeld für erste Adressen	4—4¼%	=
Privatdiskont K. S.	—	=
Privatdiskont L. S.	3⅞%	=

BERLINER BOERSE.

:-: **Berlin**, den 23. Mai.

Die Börse war angesichts der längeren Dauer der Transferverhandlungen wieder sehr still. Die Grundstimmung blieb weiter widerstandsfähig. Farben lagen auf Käufe gegen Sperrmark fest. In einigen Tarifwerten beobachtete man wieder Anlagekäufe für Rechnung der Stillhaltegläubiger. Reichsbank gewannen 1einachtel Prozent, Oberkoks erholen sich um 2 Prozent. Montanwerte waren meist etwas abgeschwächt. Auch Kunstseidenwerte waren angeboten. Im Verlauf wurden die Anfangsnotierungen bei kleinen Käufen der Börse meist überschritten. Renten waren wenig verändert. Ver. Stahlobligationen ermäßigten sich um 1fünfachtel Prozent. Blankotagesgeld für erste Adressen erforderte unverändert 4 bis 4einviertel Prozent.

BERLINER METALL-NOTIERUNGEN.

:-: **Berlin** 23. Mai. Elektrolytkupfer, (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen od. Rotterdam 46,75, Original-Hütten-Aluminium, 98—99 %, in Blöcken 160, desgleichen in Walz- oder Drahtbarren 164, Reinnickel, 98—99 % 295, Antimon-Regulus 41 bis 44, Silber in Barren ca. 1000 fein per kg 37—40.

Breslauer Getreidegroßmarkt

Getreide	heute	vor
Weizen (schlesischer) Hektoliter 77 kg gesund u. trocken, Durchschnittsqualität	194,—	194,—
Hektoliter 77 kg, gut, gesund und trocken	—	—
Hektoliter 77 kg trocken, für Müllereizw.	—	—
Neuweizen ohne Gewichtsangabe	—	—
Roggen (schlesischer) 73 kg, gesund und trocken, Durchschnittsqualität	163,—	163,—
73 kg, gut, gesund und trocken	—	—
73 kg, für Müllereizwecke	—	—
Neuroggen ohne Gewichtsangabe	—	—
Hafer, mittlere Art und Güte . . 45 kg	156,—	156,—
Hafer . . . . . 48—49 kg	158,—	158,—
Braugerste, feinste	167,—	167,—
Braugerste, gute	—	—
Industriegerste . . . . . 68—69 kg	163,—	162,—
Industriegerste . . . . . 65 kg	160,—	159,—
Wintergerste . . . . . 63 kg 4-zeilig	—	—
Wintergerste . . . . . 63 kg 2-zeilig	—	—
Sommergerste mittlerer Art und Güte . .	—	—
Tendenz: still		
Mehle		
Für Breslau: Weizenmehl (Type 630)	26*	26*
Roggenmehl (Type 815)	22*	22*
Für Oberschlesien: Weizenmehl	25,25*	25,25*
Roggenmehl	21,75*	21,75*
Für Grünberg u. Hoyerswerda: Weizenmehl	26,30*	26,30*
Roggenmehl	22,30*	22,30*
Tendenz: Roggenmehl stetig, Weizenmehl ruhig		

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich.

BRESLAUER GROSSMARKT für den Nährstand vom 23. Mai 1934.

Der Brotgetreidemarkt bewahrt seinen ruhigen Charakter bei unveränderter Preisgestaltung für Weizen wie Roggen. Das Geschäft in Hafer ist stiller geworden, zumal Futterhafer an Interesse verloren hat. Von Gersten begegnet Industrieware einigem Interesse und konnte amtlich im Preise heraufgesetzt werden. Das Mehlgeschäft nimmt normalen Verlauf unter Bevorzugung von Roggenmehl. Futtermittel tendieren still, ebenso Kartoffeln.

Oberschlesischer Schlachtviehmarkt

vom 23. Mai 1934

Nichtamtlicher Bericht

Beuthen, den 23. Mai 1934

Trotz der Feiertage und der durch sie notwendig gewordenen Verlegung des Schlachtviehmarktes war der Auftrieb zufriedenstellend. Da die Fleischvorräte in der Vorwoche ziemlich stark geräumt waren, war die Nachfrage in allen Viehgattungen rege, so daß der Markt restlos geräumt wurde.

Auftrieb:			
Rinder	115	Bullen a	27—29
davon Ochsen	15	b	19—25
Bullen	22	c	16—18
Kühe	63	d	—
Färsen	9	Kühe a	24—28
Fresser	6	b	19—23
Kälber	86	c	14—18
Schafe	9	d	7—10
Ziegen	—	Färsen a	—
Schweine	537	b	—
Verlauf:		c	—
Rinder	mittel	Fresser	—
Kälber	mittel	Kälber a	29—35
Schafe	—	b	24—28
Schweine	mittel	c	19—23
Ueberstand:		d	—
Rinder	—	e	—
Kälber	—	Schafe a 1	—
Schafe	—	a 2	—
Schweine	—	b 1	—
Preise:		b 2	—
Ochsen a 1	27—30	c	—
a 2	—	d	—
b 1	22—26	Schweine a	—
b 2	—	a	—
c	—	b	37—40
d	—	c	33—36
		d	27—32
		e	—
		Sauen g	30—35

Breslauer Schlachtviehmarkt

Der Auftrieb betrug: 1015 Rinder, 1104 Kälber, 720 Schafe, 3723 Schweine

Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht:

	am 23. 5. Goldmark	am 18. 5. Goldmark
Ochsen: 126 Stück		
a) Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes . . . . . 1. jüngere	31—32	33—34
2. ältere	—	—
b) Sonstige vollfleischige	27—30	31—33
c) Fleischige	22—26	28—30
d) Gering genährte	15—20	24—27
Bullen: 400 Stück		
a) jüngere vollfl. höchst. Schlachtwertes	30—31	31
b) Sonstige vollfl. oder ausgemästete	26—29	29—30
c) Fleischige	22—25	26—28
d) Gering genährte	10—21	23—25
Kühe: 365 Stück		
a) jüngere vollfl. höchst. Schlachtwertes	27—30	26—29
b) Sonstige vollfl. oder ausgemästete	22—26	21—25
c) Fleischige	16—21	17—20
d) Gering genährte	10—15	12—16
Färsen: 103 Stück		
a) Vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwertes	30—32	32
b) Vollfleischige	27—29	29—30
c) Fleischige	23—26	26—28
d) Gering genährte	20—22	—
Fresser: 16 Stück		
Mäßig genährtes Jungvieh	—	—
Kälber (Sonderklasse)		
Doppellender bester Mast	—	—
Andere Kälber		
a) Beste Mast- und Saugkälber	51—54	—
b) Mittlere Mast und Saugkälber	46—50	42—48
c) Geringere Saugkälber	42—45	35—40
d) Geringe Kälber	34—41	18—30
Lämmer, Hammel und Schafe — Stück		
Lämmer und Hammel:		
a) Beste Mastlämmer: 1. Stallmastlämmer	45—46	42—43
2. Holsteiner Weidemastlämmer	—	—
b) Beste jüngere Masthammel: 1. Stallmasthammel	40—43	40—41
2. Weidemasthammel	—	—
c) mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel	35—38	34—39
d) Geringere Lämmer und Hammel	—	31—36
Schafe		
e) Beste Schafe	34—36	33—34
f) Mittlere Schafe	28—32	31—32
g) Geringe Schafe	24—27	23—30
a) Schweine über 300 Pfund 1) Fettschweine	50	50
2) Fleischschweine	—	35
b) Vollfleischige Schweine von ca. 240 bis 300 Pfd. Lebendgewicht	38—41	33—35
c) " " 200 bis 240 " "	36—39	32—34
d) " " 160 bis 200 " "	33—36	29—32
e) Fleischige Schweine von ca. 120 bis 160 Pfd. Lebendgewicht	—	26—28
f) unter ca. 120 Pfd. Lebendgewicht	—	—
g) Sauen 1) fette gute Sauen	36—38	33—34
2) andere Sauen	30—34	30—32

Geschäftsgang: Rinder mittel, Kälber und Schafe gut, Schweine mittel

Berliner Börse vom 23. Mai 1934

Rentenwerte

	heut	vor
Ablösungsschuld 1-80 000	95½	95¼
dto. ohne Ausl.	17,7	17,8
6% Reichsanleihe 1929	99,8	99,8
5% Younganleihe 1930	91¼	91½
6% Berl. Hyp. Gold 5/6, 13	91	91½
6% dto. Gold 15	91	91½
6% dto. K. Obl. 16	91	91½
6% dto. K. Obl. F Ausg. K.	86	85⅝
5% Land Centr. G. Pf.	87¼	87¾
6% Pr. Centrbd. Goldpfbr. v. 1928	90	90½
7% dto. dto. 1926	—	101
5½% dto. Liquidationsgoldbr.	90	90
dto. Liquidationsanteilscheine	—	—
6% dto. i. K. Schuldv. v. 1925	85⅞	86
6% dto. dto. von 1928	85⅞	86
7½ Preuß. Centr. Stadtschaft 5—7	92	100
6% Preuß. Centr. Stadtschaft 3, 6 u. 10	92	92
6% dto. 2 u. 12	92	92
5% dto. 1 u. 13	92	92
Dtsch. Wertb. Anl. 1932	—	—
Dtsch. Wertb. Anl. 1935 cr.	73½	73¾
6% Reichsanleihe 1927	85½	85⅝
6% Preuß. Staatsanl. 1928	107	107
7% Preuß. Staatsanl. II. F.	—	—
6% Pr. Ldsrtbk. G. Rentbr. R. 1. 2.	95	95
4½% Pr. Ldsrtbk. Liqui. Goldrentbr.	94	94¼

	heut	vor
5% Pr. Central Bdn. Liqu. Pf. Br. 29	86½	86½
7½% Pr. Centr. u. Pfandbr.	90	90
7½% Pr. Centr. u. Pfandbr. Ser. K u. E.	—	—
8% Pr. Pfandbr. u. Goldpfandbr. Em. 4	—	94
8% Pr. Pfandbr. Em. 17/18	94	94
10% Pr. Pfandbr. Ser. 10	94	94

Bankwerte

Allg. Deutsche Credit	44½	44¾
Berliner Handelsges.	85	85
Commerz- u. Privatbank	48¼	47
Deutsche Bk. u. Diskonto	53¼	53½
Deutsche Golddiskb.	—	—
Deutsche Hypothek B	61½	—
Dresdner Bank	58½	60½
Reichsbank neue	149½	149½

Steuergutscheine

Steuergutscheine	34er	103,8	103,8
"	35er	101⅝	101⅝
"	36er	98½	98½
"	37er	94⅜	94⅜
"	38er	93	93
" Verrechn.-Kurs		98½	98½

Industrieaktien

Adler Portland	33	33
Allg. Elektr.-Ges.	24¼	25
Bayer. Spiegelglas	38½	39

	heut	vor
L. P. Bemberg	—	—
Bendix Holzb.	—	—
Berger J., Tiefbau	114¼	115
Bergmann Elektr.	—	163¼
Berl. Kindl. Br.	245	—
Brown Boverie	—	—
Charlottenhütte	—	—
Conti Gas Dessau	122	123⅝
Conti Gummi	151½	151¾
Conti Linoleum	59½	58
Daimler Motoren	45¾	45⅞
Deutsch. Asphalt	81¼	81½
dto. Erdöl	114⅛	115
dto. Jute	—	—
dto. Kabel	69	69¾
dto. Linoleum	58½	58
dto. Petroleum	—	—
dto. Steinzg.	—	—
dto. Telephon	70½	70
dto. Ton u. St.	51½	52½
dto. Eisenhandel	56½	56
Dortmund Akt.-Br.	—	—
Dortmund Union-Br.	178½	179½
Dyckerhoff & Widmann	84	85
Eisenbahnverkehrsmit.	—	91½
Elektra	—	—
Elektr. Lieferungen	95	95
Elektr. Licht und Kraft	102	102¾
Elektr. Schlesien	97½	99½
Engelhardtbrauerei	76½	77
Eschweiler Berg	—	237
Farbenindustrie	133¾	133
Feldmühle Papier	92⅛	92½
Flöther Masch.	—	—
Ford Motor	—	57
Froebeln Zuckerf.	112	112
Gelsenkirchen Bergw.	60	60¼

	heut	vor
Germania Portland	70	—
Gesfürel	95⅛	95⅛
Glückauf Gelsenkirchen	—	—
Görlitzer Waggon	—	181¼
Gritzner Masch.	—	—
Gruschwitz Textil	92	92
Harpener Bergbau	89⅝	90¾
Hirsch Kupfer	—	—
Hoesch Eisen und Stahl	70½	70⅞
Hoffm. Stärke	—	99
Hohenlohe Werke	—	31½
Holzmann Ph.	60	62
Hotelbetr.-Ges.	—	—
Huta Breslau	—	—
Ilse Bergbau	—	136
dto. Genuß	110	110½
Kali Aschersl.	109½	109⅞
Kali-Chemie	105	106
Kirchner & Co.	20¼	20½
Klöcknerwerke	62½	62¼
Kokswerke	94	92½
C. H. Knorr	195	195
Kölsch. Walzzeug.	—	—
Laurahütte	19⅜	19⅛
Lindström	—	—
Lingel Schuhfabrik	—	—
Lingner Werke	101½	102½
C. Lorenz	—	—
Magdeb. Allg. Gas	—	—
dto. Perzw.	28	28
Mannesmannröhren	61¼	62
Mansfelder Bergbau	69¼	69¼
Mitteldeutscher Stahl	—	—
Mix & Genest	—	35½
Orenstein & Koppel	61¼	62¼
Phönix Bergbau	46⅞	47⅛
Preußengrube	—	—

	heut	vor
Rhein. Braunk. B.	222¾	220
Rhein. Elektr.	—	—
Rhein. Stahlwerke	94	95
Riebeck Montan	85	85½
Rückforth. Nachf.	68⅛	68⅝
Rütgerswerke	40½	40½
Ruscheweyh	—	—
Sachsenwerke	51	51½
Salzdetfurth	144¼	144
Sarotti	75¼	76
Saxonia Portl. Zem.	—	—
Schl. Bergb. Zink	31	31
dto. Bergb. St.-Pr.	—	—
dto. Bergb. Beuthen	77¾	78
Schl. Cellulose	—	—
dto. Elektr. u. Gas A.	—	—
dto. lit. B.	123¾	124
dto. Portland	85	84½
Schubert & Salzer	152	153½
Schuckert & Co.	88¾	89¾
Schultheiß-Patzenhofer	103	103
Siemens & Halske	131	133
Stettiner Portland	55	56¾
Stolberger Zink	—	—
Stollwerk Gebr.	74	74¼
Tack & Co.	—	—
Ver. Altenburger u. Strals.-Spielk.	100	99
dto. Deutsche Nickw.	103½	106½
Ver. Glanzstoff	—	—
dto. Portland	90	89
dto. Stahlwerke	40½	40½
Wanderer Werke	101	101¼
Westdeutscher Kaufhof	17½	17½
Wayß & Freytag	—	—
Zeiß-Ikon	60½	61
Zeitz. Masch.	23	—

	heut	vor
Zellstoff Waldhof	—	45¾
Zellstoff-Ver.	—	—

Verkehrswerte

Deutsche Reichsbahn	108%	—
Hamburg-Südamerika	22	22½
Norddeutscher Lloyd	28	28⅜
Schles. Dampfer Komp.		—

Versicherungsaktien

Aachen-Münch.	1065	1025
Allianz Stuttg.	225	220
Allianz Leben	—	222

Die neuen Würdenträger

der priv. Schützengilden von Beuthen und Gleiwitz

Bild links zeigt eine Aufnahme vom Einmarsch der Beuthener Schützen in die Stadt beim Verlassen des Schießhauses. — Bild oben die Beuthener Würdenträger: In der ersten Reihe von links nach rechts 1. Ritter Bäckermeister Mika, Schützenkönig Reichsgraf Karl Henkel von Donnersmarck (in SS-Uniform), rechts neben ihm der Vorsitzende der Beuthener Gilde, Stadtrat Dr. Palaschinski, 2. Ritter Kaufmann Klytta und Vogelkönig Ingenieur Hans Kirchner, in der zweiten Reihe die Würdenträger der Jungschützen: Erich Klose und Paul Pospiech. — Links unten die Gleiwitzer Würdenträger: von links nach rechts: Rechter Marschall Grundstücksmakler Wenzel, Schützenkönig Kaufmann Grund, Linker Marschall Malermeister Piontek und Vogelkönig Kaufmann Klose. — Rechts unten die feierliche Proklamation im Gleiwitzer Schützenhaus. — In der Mitte Oberbürgermeister Meyer.

Abschluß des Königsschießens

Der feierliche Einzug der neuen Schützenkönige

In den Städten Beuthen und Gleiwitz

Beuthens Schützenkönig: Reichsgraf Karl Henckel von Donnersmarck

Beuthen, 24. Mai 1934.

Der letzte Schuß beim alljährlichen Königsschießen der Beuthener priv. Schützengilde, das vom Pfingstsonntag bis Mittwoch nach Pfingsten durchgeführt wurde, fiel am gestrigen Mittwoch nachmittags gegen 18 Uhr. Aus dem scharfen, und in den Endkämpfen spannenden und interessanten Wettbewerb gingen folgende Preisträger hervor:

Schützenkönig Reichsgraf Karl Henckel von Donnersmarck auf Brynnek; Vogelkönig: Ingenieur Hans Kirchner; 1. Ritter: Bäckermeister Mika; 2. Ritter: Kaufmann Klytta.

Schützenkönig bei den Jungschützen wurde: Paul Pospiech; Vogelkönig: Max Schedletzki; 1. Ritter: Konrad Juszczyk; 2. Ritter: Erich Klose.

Beim Schießwettbewerb auf der Königsscheibe erhielten Preise: Malermeister Geiger, Bierverleger Polatzek, Bäckermeister Wicher; auf der Ritterscheibe: Bäckermeister Breßler, Schneidermeister Dintner und Bäckermeister Gmyrek (Roßberg).

Hochbetrieb im Schützenhaus, vor allem in der Schießhalle, wo die ganze Schützengesellschaft in festlichem grünen Rock auf den Ausgang des Wettbewerbes nach dem besten Schützen der Gilde wartete. Die Beteiligung am Schießen war sehr rege, und es gab spannende Konkurrenzen bis zum Schluß. In den Lärm der Ausrufer vom nahen Pfingstrummel, das Gedudel der Leierkasten, das laute Treiben der unternehmungslustigen Pfingstrummelbesucher knallten die letzten Schüsse vom Schießstand. Um 18 Uhr fiel der letzte Schuß. Das Königsschießen 1934 ist beendet. Nach altem Brauch versammelten sich die Schützen vor der Schießhalle zur

Proklamation der neuen Würdenträger.

In langer zweigliedriger Reihe waren die Schützen im Garten der Schießhalle angetreten, die historische Schützenfahne an der Spitze. Kommandorufe: Stillgestanden, ein Einführungsspiel der Musik, und der Führer der Gilde, Dr. Palaschinski verliest nach feierlichem Zeremoniell das Schießprotokoll. Reichsgraf Karl Henckel von Donnersmarck, für den Dr. Brennecke geschossen hatte, errang mit 73 Ringen die Würde des Schützenkönigs. Ebenfalls 73 Ringe hatte der Vogelkönig Ingenieur Hans Kirchner. Die Wertung erfolgte in üblicher Weise nach der Ringzahl des letzten Schusses. Der Schützenkönig schoß 20 Ringe, der Vogelkönig nur 19, sodaß bei gleicher Endzahl der letzte Schuß entschied, was nicht sehr häufig vorkommt. Der 1. Ritter Bäckermeister Mika errang seine Würde mit einem 1369-Teiler, die 2. Ritterwürde Kaufmann Klytta mit einem 1579 Teiler. Die Ergebnisse bei den Jungschützen lassen die berechtigte Hoffnung zu, daß ein qualitativ verhältnismäßiger Nachwuchs vorhanden ist.

Dr. Palaschinski

brachte nach herzlichen Glückwunschworten ein Schützen-Heil auf die neuen Würdenträger und ein Sieg Heil auf den Reichspräsidenten von Hindenburg, der bekanntlich Ehrenschützenkönig der Beuthener Priv. Schützengilde ist, auf den Reichskanzler Adolf Hitler und das deutsche Volk und Vaterland aus, das im Deutschland- und Horst-Wessel-Lied ausklang. Die zahlreichen Zuschauer, die sich inzwischen eingefunden hatten, stimmten begeistert mit ein. Anschließend wurden die Würdenträger mit den Insignien ihrer neuen Würde ausgezeichnet, ihre Schulter schmückte der grüne Kranz des Siegers.

In festlichem Zuge und mit klingendem Spiel ging es nun unter Vorantritt der Standartenkapelle, an der Spitze die Fahnen und die neuen Würdenträger durch die Straßen der Stadt zum alten Rathaus. Unter den Klängen des Präsentiermarsches schritten die Würdenträger mit dem Führer der Gilde die stramm ausgerichteten Schützenreihen ab. Anschließend ging es zurück zum Schützenhaus, wo man sich bei schlichtem Abendbrot und einem Glas Bier in fröhlicher Runde zusammenfand. Am nächsten Sonntag findet das Festessen und die Ehrung der Würdenträger statt.

Königsproklamation in Gleiwitz

Gleiwitz, 23. Mai.

Nach dreitägigem Schießen fand am Mittwoch nachmittag gegen 5 Uhr im Schützenhause die Proklamierung der Würdenträger für das Jahr 1934-35 statt. Die Schützengilde war dazu in Stärke von etwa 100 Mann angetreten. Dem Festakt wohnten als Vertreter der Stadt Oberbürgermeister Meyer, der Schützeninspektor der Gilde ist, Polizeioberstleutnant Dank, namens des Polizeipräsidenten Ramshorn, Polizeihauptmann Kaliczinski für die Schutzpolizei, Pfarrer Pattas und Pastor Albertz bei. Der Vorsitzende der Gilde, Stadtbaurat Schabik wies in einer kurzen Ansprache auf das diesjährige Königsschießen hin und verkündete die Sieger. Die Königswürde errang Kaufmann Grund mit einem 679 Teiler. Rechter Marschall wurde Grundstücksmakler Josef Wenzel mit einem 1025 Teiler, linker Marschall Malermeister Piontek. Die Würde des Vogelkönigs errang Kaufmnan Klose mit einem 1231 Teiler. Die Würde des linken Marschalls hatte Pfarrer Pattas ausgeschossen, der jedoch darauf verzichtete, weil er keine Uniform trägt. Die neuen Würdenträger wurden mit den Insignien ihrer Würden ausgezeichnet. Die Gilde brachte auf sie ein dreifaches „Gut Schuß" aus.

Im Anschluß an die Königsproklamation wurde durch den Schießmeister der Gilde, Kamerad Larisch, das Ergebnis des Preisschießens bekannt gegeben. Die Sieger sind: 1. Wenzel 75 Ringe, 2. Rusitzka 75 Teiler, 3. Piontek 74 Ringe, 4. Morys 91 Teiler, 5. Sornik 73 Ringe, 6. Möhle 333 Teiler, 7. Drescher 73 Ringe, 8. Klemenz A. 335 Teiler, 9. Göring 73 Ringe, 10. Draub E. 401 Teiler, 11. Eberle 73 Ringe, 12. Walliczek 640 Teiler, 13. Grund 73 Ringe, 14. Marek 653 Teiler, 15. Dusch 72 Ringe, 16. Klemenz E. 682 Teiler, 17. Ziensch 72 Ringe, 18. Pfarrer Pattas 704 Teiler. Aus dem Kleinkaliberschießen gingen als Beste hervor: Schlemzka mit 42 Ringen, Sornik mit 41 Ringen, Titze mit 40 Ringen, Klemenz Arthur mit 39 Ringen und Wilscher mit 39 Ringen.

Nach der Siegerverkündung formierte sich die Gilde zum Einmarsch mit den neuen Würdenträgern in die Stadt. Abends 7 Uhr fand im Schützenhause das Königsdiner statt. Beim Essen ergriff zunächst der Vorsitzende der Gilde, Stadtbaurat Schabik, das Wort, um die Gäste zu begrüßen. Außer den vorgenannten Ehrengästen nahmen noch Stadtpfarrer Sobek und Pastor Kiehr an der Feier teil. Stadtbaurat Schabik feierte dann die Tradition der Schützen und brachte auf Vaterland und Führer ein dreifaches Sieg Heil aus. Oberbürgermeister Meyer toastete auf den Schützenkönig in äußerst humorvoller Weise, während Oberstleutnant Dank den rechten Marschall würdigte. Pfarrer Sobek widmete dem linken Marschall freundliche Worte. Ing. Donnerstag als Vertreter der NSDAP feierte den Vogelkönig. Stadtbaurat Schabik überreichte dem rechten Marschall, Wenzel, der sein silbernes Jubiläum der Zugehörigkeit zur Gilde feiert, eine Auszeichnung. Die Stimmung war außerordentlich gemütlich. Der Zufall hat es gefügt, daß alle drei Würdenträger den Vornamen Josef tragen. Humorvollerweise wurden schon während des Essens die Umtaufe des Königs und seiner Marschälle in „Josef der Gute", „Josef der Kleine" und „Josef der Dicke" vorgenommen, was viel Heiterkeit auslöste.

20000 Personen betrogen

Betrügereien mit Vorkriegsversicherungspolicen.

:: **Kattowitz.** Die Polizei in Nicolai hat jetzt eine großangelegte Betrugsangelegenheit mit Versicherungspolicen aufgedeckt. Die Brüder Franz und Leo Buchallik aus Kattowitz wandten sich vor Jahresfrist durch Inserate in den ostoberschlesischen Tageszeitungen an die Besitzer von Vorkriegsversicherungspolicen deutscher Versicherungsanstalten, in denen sie sich erboten, eine Aufwertung dieser Policen zu veranlassen. Auf dieses Angebot fielen mehr als 20 000 Personen herein, denen die Brüder Buchallik in betrügerischer Absicht Unkostenvorschüsse abnahmen. Die Betrüger wurden verhaftet. Eine Haussuchung in ihrer Wohnung förderte eine Unmenge belastendes Material zutage. Die Aufdeckung der Angelegenheit erfolgte durch eine Anzeige eines der zahlreichen Betrogenen.

Die Schachmeisterschaft des OS. Industriekreises

Das Einzelturnier. Schlußrunde vom 1. Pfingstfeiertag.

Schubert-Mikultschütz Sieger.

Wie zu erwarten war, konnte Schubert-Mikultschütz gegen Goik-Richtersdorf gewinnen und hat damit den ersten Platz behauptet. Mit dem Siege in diesem Turnier erwirbt er den Titel Industriekreismeister 1934 und gleichzeitig das Anrecht auf die Teilnahme am nächsten Schlesischen Meisterschaftsturnier. Er hat das ganze Turnier hindurch gleichmäßig, zuverlässig und sicher gespielt und den Sieg vollauf verdient. Kitta-Hindenburg siegte gegen Bunk-Bobrek und wurde dadurch Zweiter. Kitta war der Favorit dieses Turniers. Die Ungleichmäßigkeit in seiner Form hat ihn den Sieg gekostet. Janus-Gleiwitz verlor gegen Sowka-Beuthen und Turek-Biskupitz gewann kampflos gegen Weiß-Sosnitza. Schlußstand: Schubert 7 Punkte, Kitta 6 Punkte, Janus 3 Punkte (1 Hängepartie), Turek 4 Punkte (1 Hängepartie), Sowka 3½ Punkte, Weiß 2 Punkte, Bunk 1 Punkt, Goik ½ Punkt.

In Beuthen

13. Deutscher Kongreß für Krüppelfürsorge

Jubiläumstagung der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge

Beuthen, 24. Mai.

Die Stadt Beuthen beherbergt gegenwärtig in ihren Mauern den 13. Deutschen Kongreß für Krüppelfürsorge, der morgen vormittag im Festsaal der Höheren Technischen Staatslehranstalt für Hoch- und Tiefbau beginnt. An bekannten Rednern weist die Tagesordnung auf: Ministerialrat Dr. Bartels, Berlin; Pastor Behr, Arnstadt; Prälat Kreutz, Freiburg i. Br.; Professor Kreuz, Berlin; Prof. Scheede, Leipzig; Dr. Rey, Breslau; Rektor Eschweiler, Aachen; Pastor Trost, Magdeburg; Professor Reichhardt, Würzburg; Prof. Blencke, Magdeburg; Landesrat Riemann, Ratibor.

Die Kongreßleitung ist Chefarzt Dr. Seiffert-Beuthen übertragen worden.

An der Eröffnung wird ein Vertreter des Herrn Oberpräsidenten teilnehmen. Landeshauptmann Adamczyk wird persönlich anwesend sein. Die Reichsleitung der NSDAP entsendet Referent Dr. Ballarin-München.

Der Kongreß wird heute nachmittags eingeleitet durch eine nichtöffentliche Mitgliederversammlung der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge, die gleichzeitig ihr

25jähriges Bestehen

feiert. Am Freitag abend findet im Kaiserhof ein Oberschlesischer Grenzlandabend statt, der Darbietungen des kleinen Kirchenchors von St. Maria unter Leitung von Erich Lokay und Trachtentänze der Roßberger Bauernschaft bringt. Am Sonnabend nachmittag sind Besichtigungen und Führungen durch Beuthen vorgesehen. Ein Teil der Gäste aus dem Reiche ist bereits eingetroffen.

Der Tote kehrt zurück

Vor einigen Wochen wurde in der englischen Stadt Leeds ein bekannter Bürger der Stadt, James Walsh, unter allgemeiner Teilnahme der Bevölkerung zu Grabe getragen. Das Interesse an dem Todesfall war um so größer, als man die Leiche aus einem Kanal gezogen hatte und niemand zu sagen wußte, ob es sich um einen Unglücksfall handelte oder ob Walsh freiwillig den Tod gesucht. Daß man es in der Tat mit den sterblichen Ueberresten des Genannten zu tun hatte, unterlag keinem Zweifel. War er doch von seinen nächsten Angehörigen nicht allein an einem eigenartig geformten Muttermal am Kinn erkannt, das jeden Irrtum auszuschließen schien. Und doch hatte ein solcher vorgelegen. Kürzlich erschien nämlich im Hause eines Neffen von James Walsh ein Mann, der, als ob sich das von selbst verstände, seelenruhig näher trat, gemütlich Guten Morgen sagte und, als er keine Antwort erhielt, fragte, was denn eigentlich los sei. Daß der Gegengruß ausblieb, war nur natürlich, denn Walsh' Neffe stand mit bebenden Lippen da, ohne ein Wort hervorbringen zu können. Glaubte er doch, einen Geist vor sich zu sehen. Um einen solchen handelte es sich indessen keineswegs, der Ankömmling war niemand anders als James Walsh in eigener Person, dabei keineswegs tot, sondern frisch und munter. Es stellte sich dann bald heraus, daß der im Kanal Gefundene nicht Walsh gewesen war, sondern irgendein Fremder, der allerdings eine verblüffende Aehnlichkeit mit jenem aufgewiesen hatte. Der Irrtum erschien daher durchaus entschuldbar. Der echte James Walsh, ein alter Sonderling, hatte, wie sich später herausstellte, plötzlich Lust verspürt, eine Reise nach Südengland zu machen, ohne es für nötig zu halten, einem Menschen von seinem Vorhaben ein Wort zu sagen oder von unterwegs Nachricht zu geben. Ueber die in seiner Abwesenheit erfolgte Verwechslung zeigte er sich höchst belustigt und um so mehr erfreut, als er hofft, als einmal Totgesagter nunmehr ein besonders hohes Alter zu erreichen.

Ostoberschlesien

Auch die Pleß'sche Wisentherde gepfändet

:: **Kattowitz.** Wie bereits berichtet, werden z. Zt. in den Pleß'schen Betrieben umfangreiche Pfändungen wegen Steuerforderungen des polnischen Fiskus aus den Jahren 1928/30 vorgenommen. In den Industriebetrieben und auf den Gütern des Fürsten von Pleß verfällt sämtliches lebende und tote Inventar der Pfändung. So weiß die „Kattowitzer Zeitung" zu berichten, daß auch die berühmte Wisentherde in den Jankowitzer Forsten bei Pleß gepfändet worden ist, wobei der Wert der einzelnen Tiere auf nur etwa 5000 Zloty angesetzt wurde.

Prinz von Pleß wieder auf freien Fuß

Kattowitz. Prinz von Pleß, der bekanntlich vor einiger Zeit wegen Beschäftigung eines Ausländers in seinen Betrieben zu drei Wochen Haft verurteilt worden war, hatte, wie s. Zt. gemeldet, am 2. Mai, nach der Rückkehr von einer Auslandsreise die Strafe sofort angetreten. Am heutigen Mittwoch wurde Prinz von Pleß nach Verbüßung der Strafe wieder aus der Haft entlassen.

Stillegung einer polnischen Grube — 350 Arbeitern gekündigt

:: **Kattowitz.** Die Stanislau-Grube im Dombrowaer Industrierevier hat die Stillegung ihres Betriebes zum 31. Mai beschlossen. Die Betriebseinstellung wird mit technischen Schwierigkeiten begründet. Der gesamten Belegschaft von 350 Arbeitern wurde die Kündigung zum 31. Mai zugestellt.

Katholischer Begräbnis-Verein
Versicherungs-Verein auf Gegenseitigkeit
Sitz: München
Obmannschaft: Biskupitz, Beuthener Straße 30

Nach Gottes heiligem Willen verschied unser liebes Mitglied, der Werksinvalide

Karl Weiß

im Alter von 79 Jahren.

Das Begräbnis findet am Donnerstag, den 24. Mai, vom Trauerhause Beuthener Straße 95 aus, um 8¼ Uhr, der Seelengottesdienst am Donnerstag, den 24. Mai, 8½ Uhr, in der St. Johannes-Kirche, Biskupitz, statt, wozu die verehrlichen Mitglieder eingeladen werden.

Biskupitz, den 23. Mai 1934.

Der Obmann: Dworatzek.

Am 1. Pfingstfeiertag verunglückten tödlich die

Arbeitskameraden

Robert Romp
Karl Reichardt
Friedrich Massing

Der gesamte Arbeitsgau 10 steht in tiefster Trauer an den Särgen dieser Kameraden, die so plötzlich aus unseren Reihen gerissen wurden.

Uns alle soll der Tod nicht trennen, denn wir wissen, daß diese unsere toten Kameraden im Geiste neben uns marschieren dem großen Ziel des Arbeitsdienstes unter dem Hakenkreuz entgegen.

Im Namen des Arbeitsgaues 10 Niederschlesien

gez. Roch, Gauarbeitsführer

Kath. Männerverein St. Bartholomäus Gleiwitz

Unser liebes, langjähriges Mitglied
Herr Kaufmann

Alois Wollny

ist gestorben.

Ehre seinem Andenken!

Beerdigung Donnerstag, den 24. Mai nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle des Lindenfriedhofs.

Zahlreiche Beteiligung ist Ehrensache!

Der Vorstand.

Hilfe, bitte, Hilfe!

Glaubensgenosse, unterstütze die große Opferfreudigkeit Deiner Mitbrüder hier in der Not. Sende einen Baustein, damit dem eucharistischen Heiland eine einfache, würdige Wohnung ersteht.

Ergebenen und herzlichen Dank
Kath. Pfarramt Unter-Flockenbach (Odenwald)
Ganss, Pfarrkurat.
Postscheckkonto 2948 Ludwigshafen.

Die Not, welche das in jeder Beziehung unzulängliche Gotteshaus über die 1700 Seelen zählende Gemeinde in religiöser Beziehung gebracht hat, ist so groß, daß schleunigste Hilfe geboten ist.

† **Ludwig Maria, Bischof von Mainz.**

Jedem ein Schott-Meßbuch!

Schott das Laien-Meßbuch der hl. Kirche

Leinwand mit Rotschnitt	RM 5.40
Leinwand mit Goldschnitt	RM 6.40
Kunstleder mit Goldschnitt	RM 7.20
Bockleder mit Goldschnitt	RM 9.80

Volksschott Gekürzte Ausgabe nur für Sonn- u. Feiertage

Leinwand mit Rotschnitt	RM 2.00
Leinwand mit Goldschnitt	RM 3.00
Bockleder mit Goldschnitt	RM 5.00

Vorrätig:

Oberschlesische Volksstimme GmbH.
Gleiwitz Buch- und Papierhandlung Kirchplatz 4

Demnächst erscheint

Rösch-Henne, Heil. Schrift

Altes Testament

1. Band: Geschichtliche Bücher Mk. 3.80
2. Band: Lehrbücher u. prophetische Bücher . . . Mk. 3.80 (erscheint später).

Vorzüge dieser Ausgabe in Oktavformat Handlichkeit — ausführliche Anmerkungen — lesbare klare Schrift.

Vorausbestellungen nimmt entgegen:

Oberschl. Volksstimme GmbH.
Buch- und Papierhandlung
Gleiwitz, Kirchplatz Nr. 4.

Lest u. verbreitet unsere Zeitung!

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Stadt Ratibor, Band XVIII, Blatt Nr. 690 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am 6. September 1934, um 9 Uhr, an der Gerichtsstelle Neuestraße Nr. 25, Zimmer Nr. 18 versteigert werden. Lfd. Nr. 1, Gemarkung Ratibor, Kartenblatt Nr. 2, Parzelle Nr. 2064/51, Grundsteuermutterrolle Nr. 1701, Gebäudesteuerrolle Nr. 1968, Wirtschaftsart und Lage Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten an der Dr. Kuhstraße, Dr. Kuhstraße Nr. 31, Größe 5 a, 77 qm, Gebäudesteuernutzungswert 1160 Mk. Der Versteigerungsvermerk ist am 25. Juni 1932 in das Grundbuch eingetragen. Als Eigentümer war damals der Schlosser Josef Kittel in Ratibor eingetragen. **Amtsgericht Ratibor,** den 17. Mai 1934.

— 3 K 102/32 —

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 27. Juni 1934, 10 Uhr, im Zimmer Nr. 49 des Amtsgerichts das auf den Namen der ledigen volljährigen Helene Szczekalla in Tatischau, im Grundbuche von Tatischau, Krs. Tost-Gleiwitz, Band I, Blatt Nr. 13 eingetragene Grundstück versteigert werden. Das Grundstück ist 27 a, 10 qm groß und besteht aus Häuslerstelle Haus Nr. 23, Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Scheune, Schwarzvieh- und Holzstall, Anteil an ungetrennten Hofräumen, Acker im Dorfe, Kartenblatt Nr. 2, Parzelle Nr. 199/72, 198/73, Grundsteuermutterrolle Art. 5, Gebäudesteuerrolle Nr. 19, Gebäudesteuernutzungswert 36 Mk. Grundsteuerreinertrag 0,95 Taler. Näheres im Zimmer 48. **Amtsgericht Gleiwitz,** den 17. Mai 1934.

— 20. K. 37/33 —

Im Handelsregister B Nr 17 ist heute bei der Firma **Conrad Tack & Cie., Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Hindenburg OS.,** eingetragen worden: Die Vertretungsbefugnis des Geschäftsführers Walter Heitz ist widerrufen. Dr. Jens Heinz Peters ist alleiniger Geschäftsführer. **Amtsgericht Hindenburg OS.,** 17. 5. 34.

Jetzt wieder durch Erfindungen
Verdienstmöglichkeit? Aufklär. Broschüre gratis:
H. von Falkenhayn Berlin NW. 7
Friedrichstraße 150

Jüngeres, ehrliches, fleißiges Dienstmädchen
für 1. Juni gesucht. Vorstell. m. nur läng. Zeugn. **Beuthen OS., Wilhelmsplatz 4,** 2. Etg. rechts.

Ehrl., sauberes Büfettfräulein
zum sofortigen **Antritt** gesucht. Meldg. mit Gehaltsansprüchen und bisheriger Tätigkeit. Offert. unt. N. 249 a. d. Volksstimme Gl.

Zu vermieten

5-Zimm.-Wohn. Zentralheizung, **2 Büroräume 1 Laden**
Gleiwitz, Bahnhofstr. 20, z. verm. Anfr. 1. Etg. od. Telefon 2616.

---

3 Zimmer m. Küche u. Bad per 1 Juli in Hindenbg. zu mieten gesucht. Offert. m. Preis unter K. B. 96 a. d. Volksstimme Hindenburg OS.

Zu verkaufen

Gute Existenz
biet. sich tüchtig. kath. Kaufmann d. Uebern. eines alteingef. Kolonialw.-Gesch. in groß. Industrieort OS. Post u. Bahnst. am Ort. Evtl. Einheirat gebot. Ausführl. Bewrb. u. Y. 258 a. d. Volksstimme in Gleiwitz.

Lieferwagen
6/20 „Aga", mit sämtl. Zubehör, vollständ. durchrepariert, alsbald billig zu verkauf. Besichtigung b. Hausmeister Mnich, Adolf-Hitlerstr. Nr. 45. Näheres im Büro, **Hindenburg,** Viktoriastr. Nr. 3, ptr.

Grundstücks-Verkehr

Wohnhaus bei 35 000 M. Anzahlung sofort zu kaufen gesucht. Erwünscht 2—3-Zimmer-Entree-Wohnungen mit Bad. Angeb. an **Karl Dauch, Hindenburg,** Dorotheenstraße 59.

Geldverkehr

10 000 RM. auf 1. Hyp., im ganz. od. geteilt zu vergeben. **Treuhand-Büro Gleiwitz** Wilhelmstraße 3 Schriftl. Anfr. Rückp.

Heiraten

Hausbesitzerssohn, 34 Jahre, kath., wünscht nettes Fräulein (auch Hausbes.-Tocht) bis 30 Jahre m. einig. Vermögen **zwecks Heirat** kennenzulernen. Off. unt. Nr. 3908 a. d. Volksstimme in Beuthen OS.

Verschiedenes

Verloren
1 silb. Damenuhr in der St. Anna-Kirche oder auf dem Wege vom St. Annakloster zur Kirche. Es wird gebeten, sie geg. Belohnung im St. Annakloster, **Hindenburg,** Urbanstraße 4, abzugeben.

Haushaltungs-Pensionat „St. Ursula" Oberweistritz
Kr. Schweidnitz in Schl.

Gesunde, herrliche Lage am Eingang des Schlesiertales.

a) Einjahrige Haushaltungsschule
b) Hauswirtschaftliche Halb- und Vierteljahrskurse
c) Das ganze Jahr hindurch angenehmer Erholungs- und Ferienaufenthalt für Damen. Hauskapelle.

Vorzügliche Verpflegung und mäßige Preise. — Prospekte auf Wunsch.

Möbl. Zimmer und Privat-Quartiere
werden für die
Schlesische Genossenschaftstagung in Ratibor
vom 26.—29. Mai noch benötigt.
Anmeldungen sofort bei der
Oberschlesischen Bank eGmbH. Ratibor.

Wegen Aufgabe der Wohnung sind aus Nachlaß

1 Speisezimmer
1 Schlafzimmer

billig zu verkaufen. Zu erfr. bei
Heilborn & Karliner
Gleiwitz, Kronprinzenstraße 10.

Druck und Verlag: Oberschl. Volksstimme GmbH. Hauptschriftleiter: Wilh. Matzel. Stellvertreter: Liborius Himmel in Gleiwitz. — Verantwortlich für Politik und Feuilleton: Wilhelm Matzel in Gleiwitz. — Verantwortlich für Kommunalpolitik und Lokales: für Beuthen: Hubert Lachotta in Beuthen; für Gleiwitz: Liborius Himmel in Gleiwitz; für Hindenburg: Heinrich Wallossek in Hindenburg; für Ratibor: Dr. Rudolf Jokiel in Ratibor. — Verantwortlich für Sport: Dr. Georg Krischker in Beuthen; für den Bilderdienst: Liborius Himmel in Gleiwitz; — Verantwortlich für Provinz, Wirtschaft und den übrigen Inhalt: Gerhard Borowka in Gleiwitz. Verantwortlich für den Anzeigen- und Reklameteil: Verlagsdirektor Hermann Riester in Gleiwitz. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder u. Bücher übernimmt die Redaktion keine Gewähr.
D.-A. 4./34: 20 063

Halt — oder ich schieße!

Nächtliche Jagd auf Wilddiebe.

Von Hermann Rolffs-Sperl.

„Hallo — haben Sie heute nacht Zeit? Wir wollen ein bißchen Wilddiebe jagen!"

Nun, welcher Journalist hätte nicht Zeit, wenn er zu solcher „fetten Sache" eingeladen wird? Also ein halbes Dutzend Brote geschmiert. Abschied von der „Mammi", und dann los.

Mein Freund lenkt seinen Wagen. Wunderbar weich sausen wir über die glatten Straßen, die in die Berge führen. Die Abendsonne steht über den grünen Wäldern, und ein frisches Lüftchen macht sich auf. Mit 80 Kilometern in der Kurve überholen wir so ziemlich alle Wochenendler, die mit ihren Kleinwagen in die Berge zuckeln.

Tut — tut — tut — immer wieder Radfahrer, die zu viert nebeneinander herfahren. Aber wie der Blitz sausen sie auseinander, als wir ihnen unmittelbar auf den Hacken sitzen. Die lieben disziplinierten Radfahrer...

Die Sonne ist schon untergegangen. Der Wind ist reichlich kühl.

Zehn Uhr abends. Wir sind da.

Kein Mensch zu sehen. Sollten wir uns geirrt haben? Mein Freund dreht das Licht überm Kilometerzähler an. Rasch einen Blick auf die Landkarte. Hier die Hauptstraße ins Gebirge, dann ein Bogen nach rechts, weiter quer durch die Berge, dann im Tale jenseits wieder nach Westen — hier muß es sein.

Ein Blick auf die Uhr. Kunststück, wir sind zwölf Minuten zu früh da. Also eine richtige Zigarettenlänge. Kitzlige Sache übrigens — das Rauchen im Walde dürfte verboten sein. Wir setzen uns daher lieber ins Kabriolett, wo das Qualmen gefahrloser ist.

Schatten im Dunkel tauchen auf. Der Oberförster mit seinen Mannen.

„Heute geht's gegen die Schlingensteller", begrüßt er uns. „Wir haben gerade unten ein junges Reh in der Schlinge gefunden. Wahrscheinlich werden die Burschen heute nacht beim Aussichtsturm zugange sein, dort, wo vor vier Jahren die beiden Förster heimtückisch aus dem Hinterhalt abgeknallt wurden."

Schweigend zieht eine Kolonne durch den dunklen Wald. Zwei Stunden später sind wir beim Aussichtsturm. Gespenstisch hebt er sich im unheimlichen Dunkel der Nacht ab.

Auf einem Stoß Holz lassen wir uns nieder. Wir sind sieben Mann. Vier verteilen sich im Kreise, um die Schlingensteller — die Pest der Wälder und Berge — abzufangen. Sechsmal hat man es vergeblich versucht, immer wieder entwischten die Banditen.

„Mit wieviel Mann rechnen Sie?" frage ich den Oberförster.

„Mit zwei bis drei Banditen", antwortet er, „einer von ihnen soll einen alten amerikanischen Wagen haben, mit dem man querfeldein über die Wiesen und Aecker fahren kann. Wahrscheinlich ist das der Grund, daß wir sie nie auf den Zufahrtsstraßen erwischen."

Eine halbe Stunde vergeht. Der Nachtruf der Eule zieht durch die Luft. Ein verabredetes Signal? Es geschießt aber nichts.

Wir warten weiter. Der Oberförster hat das Gewehr auf den Knien liegen und starrt aufmerksam ins nächtliche Dunkel.

Auf einmal knackt es im Gehölz. Wie der Blitz ducken wir uns zur Erde. Da, was ist das? Drei Schatten schleichen auf dem Seitenwege herauf. Man hört Flüstern. Wir überlegen, was wir machen sollen, als auf einmal die Scheinwerferlampe des einen Forstgehilfen, der sich hinter dem Turm versteckt hat, grell aufleuchtet.

„Halt — oder ich schieße!"

Der Oberförster donnert es in den Wald, und die entschlossene Bewegung, mit der er sein Gewehr in die Höhe reißt und auf die Schlingensteller richtet, ist nicht mißzuverstehen.

Die Banditen stehen starr und stumm. Dann lassen sie ihre kostbare Last zu Boden fallen. Zwei hatten das geschlingte Reh an den Läufen getragen, der dritte im Bunde spielte offensichtlich den Aufpasser.

Dieser dritte geht urplötzlich in Kniebeuge und setzt zu einem gewaltigen Sprung an, um seitwärts ins Dunkel zu entkommen. Im selben Augenblick aber kracht die Büchse des Oberförsters. Ein kurzer Aufschrei, und der Schlingensteller sinkt zu Boden. Gleich darauf packen ihn die Forstgehilfen, um ihn zu binden.

„Ist der Bursche lebensgefährlich verletzt?" fragen wir den Oberförster.

„I bewahre", lacht der, „nur ein schwacher Streifschuß am Oberschenkel. Mein Spezialschuß übrigens!" Wir lachen alle mit.

Diesmal geht es nicht stumm bergabwärts. Munter kletiern wir über die Pfade, und der Oberförster leuchtet den ganzen Weg mit seiner Scheinwerferlampe. Drei Stunden später sitzen die Banditen wohlverwahrt im Sicherheitsraum der Oberförsterei. Den abgeklapperten amerikanischen Wagen finden wir an einer Schneise. Nun, der hat seine Schuldigkeit diesmal zuletzt getan. Beschlagnahmt ....

Es ist sieben Uhr früh, als wir nach einer gemütlichen Plauder- und Abschiedsstunde im Forsthause auseinandergehen. Ein starker Kaffee verscheucht die letzten Spuren, die ein prima Mosel und ein zartblumiger Pfalzwein hinterlassen, und dann surrt schon wieder der Anlasser.

Zehn Minuten später sausen wir mit Vollgas über die Chausseen — heimwärts...

Ein stilles Haus / Skizze von Hans Waldau

Sie hatte nicht geglaubt, daß die Erinnerung fünf verflossene Jahre so schnell überbrücken kann. Und hatte es auch nicht gewollt. Als sie den neuen Vertrag beim Agenten unterschrieb, dachte sie nur an ihren Erfolg. Dann in der Bahn, als die Hast der Abfahrt verebbte, kamen ihr Gedanken, was die Stadt, der sie entgegenfuhr, ihr bedeutete. Denn keine Zeit ist so lang, daß nicht eine ältere Zeit sie auslöscht wie ein Nichts. —

Ilse Baring war neunzehn Jahre alt, als sie Lothar Jason liebte — heiter und schwärmerisch mit der Sorglosigkeit eines lebensfrohen Mädchens.

Damals wuchs in Ilse Baring der Wunsch, eine große Künstlerin zu werden, von der Welt bewundert zu sein.

Eines Tages war sie von ihm gegangen, ohne daß eine spätere Stunde ein versöhnendes Wort schuf. Nichts war vorher geschehen, was man Streit hätte nennen können. Aber jeder sprach von der Schuld des anderen. Lothar fühlte wohl längst, daß die Gedanken des Mädchens schon über ihn hinweg in ein bunteres Leben gingen, und das hatte ihn bitter und verschlossen gemacht. Ilse aber klammerte sich an dies neue Leben mit all der Sehnsucht, die in ihr wach geworden war. —

An alles dies dachte Ilse Baring noch immer, als sie schon längst in der Stadt war und nun langsam durch die Straßen ging.

Plötzlich stockte Ilses Fuß. Es war nicht ihre Absicht gewesen, durch diese Straße zu gehen. Und nun stand sie doch vor dem weißen Hause, dessen Wände so oft von ihrem Lachen widergeklungen hatten. Die Rolladen an den Fenstern waren herabgelassen. Vielleicht war das Haus jetzt unbewohnt. Ob die brave, alte Gartentür noch so knarrte? Ach, auch die jungen Obstbäume waren älter geworden.

Ohne daß sie es gemerkt hatte, stand Ilse nun mitten in dem Garten hinter dem Hause, das Lothar Jason gehörte. Ganz still war es um sie. Und wie unter dem Druck einer schweren Hand setzte sie sich unter die dunkle Kastanie, die Hände um die Knie geschlungen, den Blick auf das efeuumrankte Haus gerichtet. —

Und da wurde Ilse Baring sich zum ersten Male bewußt, daß es nicht alles Glück und Freude gewesen war, was sie erlebt hatte, und daß in manchen Nächten das Heimweh sie geplagt hatte. Und langsam stieg ein Haß in ihr auf, daß dies alles noch war: Das schlichte Haus und der ruhige Garten. Wenn er jetzt herausträte, dachte sie, würde ich es ihm ins Gesicht schreien, warum er mich nicht gehalten hat, warum er nicht begriff, daß sie noch ein törichtes Kind war. —

Da legte sich plötzlich leicht eine Hand auf ihre Schulter. Und wie sich Ilse jäh umwandte, stand eine schlicht gekleidete Frau neben ihr, ein gütiges Lächeln in dem schmalen Gesicht.

„Sie wollen mich besuchen?" fragte sie.

„Verzeihung, gnädige Frau — ich war etwas ermattet — die Gartentür stand offen —"

Die Fremde hob leicht abwehrend die Hand. „Ich will Sie nicht verscheuchen. Es ist gut hier auszuruhen..."

Ilse Baring faßte sich und wollte gehen. Aber irgend etwas hemmte ihren Fuß. Die Nähe eines Menschen hier weckte ihr Verlangen, nur ein Wort von der Gegenwart hinter den verhängten Fenstern zu hören. Und wie beiläufig sagte sie:

„Früher wohnte ein Maler hier, nicht wahr?"

„Ich bin seine Frau", sagte die Fremde.

Da begann Ilse zu zittern. Und aus dem Haß heraus, den sie noch eben in sich gefühlt hatte, kam der Wunsch, dieser Frau wehe zu tun. Aber da sagte die Fremde, die sinnend nach dem Haus gesehen hatte: „Es ist heute ein Jahr her, daß er gestorben ist..."

Ganz still wurde es da um Ilse Baring.

Langsam gab Ilse Baring der Frau die Hand. Ihr Blick ging wie ein zärtliches Streicheln über das weiße Haus. Als sie schon weit fort war, war ein Lächeln in ihrem Gesicht — wie bei einem Kinde, das einer Gefahr entronnen ist — und das man dafür beschenkte.

Aber der neunte Bräutigam...

Man weiß, daß bei den Zigeunern noch immer uralte Sitten im Schwange sind. Die braunen Männer halten mit großer Zähigkeit an den Ueberlieferungen fest. Solche Denkweise mag in mancher Hinsicht angenehm berühren. Aber es läßt sich nicht leugnen, daß sich auch mancher Mißbrauch damit verknüpft. Davon weiß die jetzt neunzehnjährige Monte Latifoff ein Liedchen zu singen. Diese junge Dame hat zwar den Vorzug, recht schön zu sein, aber den Nachteil, einen überaus habgierigen Vater zu besitzen. Bekanntlich ist es bei den Zigeunern Sache des Vaters, der Tochter den künftigen Gatten zu bestimmen, und der uralte Gedanke der Kaufehe kommt ferner darin zum Ausdruck, daß der Vater von dem zukünftigen Schwiegersohne einen mehr oder weniger hohen Kaufpreis für die Tochter erhält, die ja bis zu ihrer Vermählung im Haushalt des Erzeugers mitgearbeitet hat und daher wirtschaftlichen Wert darstellt. Montes habgieriger Vater war nun auf den Trick verfallen, seine Tochter gegen den Bräutigam aufzuhetzen, sobald der Alte die „Mitgift" in den Händen hielt. Das Mädchen war auch so gut erzogen, stets diesen Wunsch zu erfüllen, mit dem Zukünftigen einen Streit vom Zaune zu brechen, um dann wieder zum Vater zurückgehen zu dürfen. Dem gelang dieser Trick nicht weniger als achtmal. Achtmal durfte der Alte seine Tochter mit einem braunen Jüngling des Stammes verloben und die „Mitgift" einstreichen. Aber beim neunten Mal ging die Sache schief. Da verliebte sich die Schöne nämlich in aller Form in ihren Zukünftigen, und diesmal wollte sie keinen Krach mit ihm anfangen, sondern wirklich seine Frau werden. Der Vater war wütend. Er verprügelte sie, wie das nur ein alter Zigeuner fertig bringt. Aber es half alles nichts. Monte blieb ihrem Liebsten treu, und als sie vor dem gewalttätigen Erzeuger gar keine Ruhe finden konnte, meldete sie den Behörden den Fall. Das geschah in Bulgarien. Die Polizei nahm sich der Sache an. Der alte Latifoff wanderte ins Gefängnis, denn auch auf dem Balkan sind solche Schachereien nicht mehr erlaubt. Nun ist die kleine braune Monte endlich glücklich geworden.

„Herr König! Tauschen Sie mit mir Briefmarken?"

Der kleinste Held von Lemberg ist über Nacht ein 12 Jahre alter kleiner Pole geworden. Er sammelt Briefmarken. Er hörte, daß auch der König von England Briefmarken sammle. Prompt setzte er sich hin und baute einen Brief an den König von England.

Im Buckingham-Palast wunderte man sich über den polnischen Brief, der direkt an den „Herrn König von England" gerichtet war. Man ließ ihn übersetzen und mußte dem englischen König von der Absicht des kleinen Lembergers Mitteilung machen, mit ihm Briefmarken auszutauschen, da er „wie ich gehört habe, eine so schöne Sammlung hat".

Einige Tage später kam eine Antwort an den kleinen Lemberger. Schönen Dank vom Herrn König — und er könne zur Zeit keine Briefmarken tauschen, da er seine Sammlung dem Staatsschatz überwiesen habe und nichts daran verändern könne. Vielleicht später einmal. Ferdinand.

Mutig gemacht, schrieb der kleine Lemberger an den Ex-König von Bulgarien, der bekanntlich in Koburg lebt. Auch von ihm hatte er gehört, daß er Briefmarken sammle. Leider teilte ihm auch dieser Sammler mit, daß er zur Zeit nicht in der Lage sei, auf das freundliche Angebot zurückzukommen. Aber demnächst...

Jetzt wartet man darauf, mit welchem König der kleine Mann aus Lemberg nun in Fühlung zu treten beabsichtigt.

Roman von Christel Proehl-Delhaes

Die Stiefmutter im Hause Tiebruck

Copyrigth by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf. — Nachdruck verboten.

6)

„Milla war dabei. Sie kann sich immer so aufregen."

„Wenn man nichts zu verbergen hat, soll man alles sagen. Und du sagst, daß du nichts zu verbergen hattest."

Nun stieg Röte in Georgs Stirn, aber sein Gesicht büßte nichts von seiner noch unmännlichen Schönheit ein, noch sah es schuldbewußt aus. Tiebruck erkannte darin die schöne Scham desjenigen, der sich nicht ganz bewährte, obwohl man mehr von ihm erwartet hatte.

„Vater, ich —" Es fiel ihm schwer, zu sprechen.

Tiebruck trat nahe an seinen Jungen heran. In seinem Auge leuchtete etwas.

„Ich will nichts wissen für diesmal, Georg, du brauchst dich nicht anzustrengen. Nur eins will ich dir sagen, daß ich von dir erwarte, daß du immer die Wahrheit zu mir sprichst. Und dann, zum nächtlichen Umherstreifen bist du zu jung, viel zu jung. Das kommt erst später, merke dir das, mein Junge. Geh nun zu Bett!"

Georg streckte die Hand aus, und sein Gesicht suchte dabei ängstlich das des Vaters. Tiebruck, in einer reichen Gebelaune, nahm Georgs Hand und drückte sie warm.

„Sorge dafür, daß ich nie das Vertrauen zu euch verliere! Du weißt, daß ich euer Kamerad bin."

„Vater!" Georgs Stimme zitterte. Dem großen Jungen saßen Tränen der Scham in der Kehle; er zwang sie hinunter.

Nebeneinander gingen sie über die Treppe und Tiebruck hatte den Arm um Georgs Schulter gelegt.

„Bist doch mein Großer, nicht wahr?"

In seinem Zimmer warf sich Georg über sein Bett und endlich heulte er wie ein kleiner Schulbub.

*

Wenn jetzt die anderen Jungen nächtliche Streifzüge verabredeten, biß Georg die Zähne zusammen und lehnte ab. Sie nannten ihn deshalb einen „Tugendhelden" und machten ihn zum Gespött, aber er nahm Haltung an, und allmählich respektierten sie ihn, obwohl er sich ausschloß. Seine Arbeiten wurden besser, er trieb mehr Sport, sogar sein Aussehen besserte sich. Jede freie Minute widmete Tiebruck seinen Kindern, doch nahm er jetzt jeden Dienstag und Freitag Einladungen an, wie er den Kindern sagte. Sie schickten sich darein, denn sie waren klug und dankbar genug, einzusehen, daß der Vater neben seiner anstrengenden Arbeit Ausspannung notwendig brauchte. In Wirklichkeit jedoch verbrachte Tiebruck diese Abende nur noch mit Maria. Zu ihr hatte er auch seine häuslichen und erzieherischen Sorgen getragen und von ihr recht erhalten in der Art, mit der er Georg behandelt hatte. Ueberhaupt gab sie aus ihrem fraulichen Gefühl heraus ihm manchen wertvollen Wink, der sein Empfinden bestärkte, daß sie die passende Frau für sein Haus sei. Daß er sie von Tag zu Tag stärker zu lieben begann, ließ er erst in zweiter Linie gelten; er war klug genug, erst den guten Kameraden, dann erst die Geliebte zu suchen. So hatte er sich ihr bisher auch noch nicht erklärt, obgleich sie beide wußten, was zwischen ihnen unauslöschlich schwang. Erst wenn es an der Zeit war, wollte Tiebruck mit seinen Kindern über die bevorstehende Aenderung in ihrem Hause sprechen und ihnen die Frau vorstellen, zu der sie dann fortan Mutter sagen sollten. Aber es geschah dann etwas, was ihn zwingen sollte, eher zu ihnen zu sprechen, als er beabsichtigt hatte.

Eines Abends rief Kamilla aus einem nichtigen Grunde bei Westphahls an, in deren Hause sie ihren Vater vermutete, und bat, ihn sprechen zu können. Dort wurde ihr die Mitteilung, daß Professor Tiebruck nicht im Hause sei und heute auch nicht erwartet werde. Darauf rief Kamilla bei anderen gemeinsamen Bekannten an, von denen sie annahm, daß der Vater bei ihnen weilen könne; aber auch hier bekam sie verneinende Antwort. Nun ließ sich das aufgeregte Mädchen sogar herbei, einige Gasthäuser anzurufen, beispielsweise das, in dem der Jagdklub tagte. Vatel war nicht zu erreichen. Georg kam dazu, als Kamilla hilflos und in Tränen aufgelöst vor dem aufgelegten Hörer saß.

„Was ist denn mit dir los?" fragte Georg.

„Kannst du dir das denken, Org? Vatel ist nirgends zu erreichen."

Der Junge machte ein verblüfftes Gesicht. „Was willst du denn schon wieder von dem geplagten Mann?"

Bei seinen hingeworfenen Worten begannen ihre Augen groß und feindselig zu blitzen. „Das geht dich gar nichts an, frecher Bengel. Aber eins will ich dir sagen: dir ist es einerlei, was Vatel tut. Er geht jetzt so viel aus; manchmal ist er in tiefen Gedanken und hört gar nicht zu, was wir ihm sagen."

Georg runzelte die Brauen. Sein Knabengesicht nahm einen männlichen, überlegenen Ausdruck an.

„Du bist das anmaßendste Geschöpf auf dem Erdball. Alle Tage wird es schlimmer. Vater wird schließlich kein Recht mehr auf seine eigenen Gedanken haben. Auf das menschliche Eigenleben kannst du dich nicht besinnen, nicht wahr?"

„Du mußt nur gerade vom Eigenleben anfangen; dir paßt das in deinen Kram."

„Du, werde gefälligst nicht anzüglich!" Er drohte. „Damals das, das war eine harmlose Geschichte."

„So, und die verrückten Gedichte auf deinem Schreibtisch?"

Georg sprang ein paar Schritte auf sie zu; sie sah ihm mit bösem Gesicht entgegen, ohne Furcht.

„Wie kommst du zu den Gedichten?"

„Wenn du sie liegen läßt."

„Hast du in meinem Zimmer überhaupt etwas zu suchen?"

Es sah nach einem regelrechten kleinen Geschwisterkrach aus, aber Kamilla lenkte plötzlich ein: „Mein Gott, Org, als wenn es darum ginge! Ich habe so schreckliche Angst, und du bist doch mein Bruder, nicht? Aber man hat keinen Menschen und ist überall allein."

Georg, in einem Anflug jugendlicher Ritterlichkeit, sah auf die weinende Schwester herab.

„Was ist denn nun wieder los?" sagte er rauh. „Habe dich doch nicht immer so."

„Org, wenn nun eine Frau dahintersteckt?"

„Wohinter?" Georg machte ein verständnisloses Gesicht.

„Nun, hinter Vatel natürlich!"

Darauf stimmte Georg ein durchdringendes Gelächter an. Es war ihm so unvorstellbar: Vater, sein Vater und eine Frau.

„Lach' nicht so dumm, es ist durchaus möglich. Vatel sieht recht gut aus, ist berühmt und nicht arm, eine glänzende Versorgung zum Beispiel für eine unbemittelte Frau."

„Himmel, bist du ein gehässiges Wesen." Georg schimpfte, aber es war ihm nicht wohl dabei. Konnte Kamilla nicht am Ende doch recht haben? Vater ging häufig fort. Nie sagte er, wo er hinging. Aber Georg wehrte sich. Vater würde doch nicht wieder heiraten wollen? Die Mutter? Er sah sie plötzlich greifbar deutlich in ihrem Sessel ruhen, bleich und schwach und doch bis zum Ende voll Liebe und Güte für ihre Kinder. Eine andere Mutter? Man würde es sich nicht gefallen lassen. Nein, nein! Günter Pastings Vater hatte in seinem Alter eine ganz junge Frau geheiratet, die sich aufputzte wie eine Kabarettistin, und von der nicht allzu gut gesprochen wurde. Günter war seitdem still und scheu, ein schlechter Schüler und unverläßlicher Kamerad. Sie hatten sich oft die Köpfe darüber zerbrochen, die Jungen, wenn sie zusammenhockten, wie es wohl käme, daß ein bis dahin gesund und klug denkender Mann im reifen Alter sich an eine viel zu junge Frau verliere! Was war da zu verlieren? Darüber zerbrachen sie sich die Köpfe, die guten Kinder. Nicht auszudenken, daß Vatel sich auch so verlor!

Neben Georg redete Kamilla. Sie hatte in einem fort geredet, und er nahm es nicht wahr, so sehr war er in seine eigenen Gedanken versponnen.

„Ich werde Vatel also einfach fragen", sagte sie jetzt.

Georg schrak auf. „Das kannst du natürlich nicht."

„Wieso nicht? Wir sollen dumm und brav hier sitzen und abwarten, was eines Tages um uns herum geschieht? Nee, dann werde ich mir schon anders zu helfen wissen." Kamilla warf die Lippen auf, sprang plötzlich von ihrem Sitz empor und verließ das Zimmer. Georg blieb mit dumpfen Sinnen zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Luftfahrt-Werbewoche vom 1. bis 8. Juni

Der Sinn der Werbewoche.

„Das deutsche Volk muß ein Volk von Fliegern werden!" Im Sinne dieses Wortes unseres Reichsministers Göring wird in diesem Jahre zum fünften Male vom 1. bis 8. Juni 1934 im ganzen Reiche die alljährlich stattfindende Luftfahrt-Werbewoche veranstaltet. Die deutsche Fliegerei muß Allgemeingut aller Volkskreise werden. Die Ausübung des Luftsportes ist nicht Selbstzweck, sondern sie dient allein der Erhaltung unseres Vaterlandes.

Der neugeformte Deutsche Luftsport-Verband hat der Fliegerei ein straff durchorganisiertes Ganzes gegeben. Kameradschaft und Pflichtbewußtsein bilden den Grundstock dieser Entwicklung. Mann für Mann wird in ehrlicher Treue zu unserem Führer an diesem Werk mit Freude und Begeisterung mitarbeiten.

Der Deutsche Luftsportverband sieht es als seine Pflicht an, an das Gewissen eines jeden deutschen Volksgenossen zu appellieren und durch eine große Veranstaltung zu dokumentieren, daß das Volk eines Lilienthal, Richthofen, Zeppelin und all der anderen Pioniere der Luftfahrt sich fliegerischen Geist bewahrt hat. In allen außerdeutschen Ländern wird der Flugsport durch die Behörden unmittelbar auf das tatkräftigste unterstützt. Das ist in Deutschland nicht möglich, da internationale Abmachungen jede behördliche Unterstützung des Motorflugsports untersagen. Darum haben alle deutschen Volksgenossen die Pflicht, an dem Wiederaufstieg unserer Fliegerei, an der Zukunft des Volkes und Vaterlandes mitzuarbeiten. Die deutsche Luftfahrt-Werbewoche richtet ihr Hauptaugenmerk auf die Jugend in der Einsicht, daß wer die Jugend hat, auch die Zukunft hat. Und so geht der Ruf an alle Volksgenossen ohne Unterschied des Alters und des Standes dahin:

Fördert die deutsche Luftfahrt!
Werbet für den deutschen Luftsport!
Tretet ein in den Deutschen Luftsport-Verband!

Copitz

:: **Bestandene Prüfung.** Stellmacher Paul Hadaschik aus Januschkowitz hat die Meisterprüfung im Stellmacherhandwerk bestanden.

:: **Das Königsschießen der Königl. Schützengilde** wurde am Dienstag beendet. Schützenkönig wurde Pfarrer Salzburg-Mechnitz, rechter Marschall Baumeister Schmidt, linker Marschall Bürodirektor Kittel. Bei dem Gabenschießen wurden folgende Preise erzielt: 1. Goldmann (56 Ringe), 2. Schmidt Paul (bester Spiegel), 3. Pfarrer Salzburg (56 Ringe), 4. Böhm (Spiegel), 5. Klippel (53 Ringe), 6. Fitzek (Spiegel), 7. Kostka jun. (52 Ringe), 8. Szczyborsky (Spiegel), 9. Karl Kfinsik (51 Ringe), 10. Bujak (Spiegel), 11. Schaffranek (51 Ringe), 12. Heinrich Koch (Spiegel), 13. Bothe (49 Ringe), 14. Gieron (Spiegel).

:: **Beim Kanalbau** verunglückte der Arbeiter Theodor Wycisk. Er wurde von einem Bagger gequetscht und erlitt Brust- und Schulterverletzungen.

:: **Matzkirch.** Im Beisein des Amtsvorstehers Rittergutsbesitzers von Hauenschild wurde der neue Gemeindeschulze Landwirt Krause in sein Amt eingeführt.

Groß-Strehlitz

p. **Schulpersonalien aus dem Kreis Groß-Strehlitz.** Lehrer Walter Heinrich, der bisher an der Schule in Liebenhain (Kreis Groß-Strehlitz) tätig war, wurde an die Schule Ottog (Kreis Neustadt) versetzt. Sein Nachfolger wurde Lehrer Paul Heiduk.

p. **Die neuen Würdenträger der Schützengilde.** Das diesjährige Pfingst- und Königsschießen fand in der Proklamierung der neuen Würdenträger der Privileg. Schützengilde Groß-Strehlitz ihren Höhepunkt. Durch den Führer der Schützengilde, Schützenmeister Lazar, wurden ausgerufen zum Schützenkönig, Oberbahnmeister Beitler-Schimischow, zum rechten Marschall Baumeister Hagen und zum linken Marschall Gutspächter Scheffler, Groß-Strehlitz. Nach der feierlichen Ueberreichung der Insignien an die Würdenträger fand im Saale des Schützenhauses ein geselliges Beisammensein statt.

p. **Das Kreisbauamt zieht um.** Das Kreisbauamt des Kreises Groß-Strehlitz hat in diesen Tagen seine Büroräume in das dem Landratsamt benachbarte Hausgrundstück, Adolf Hitler-Straße 59, verlegt.

p. **Kreiskriegerverband Groß-Strehlitz.** Zollinspektor Menzel, Groß-Strehlitz, der bisherige Schriftführer des Kreiskriegerverbandes, ist zum stellvertretenden Kreisverbandsführer ernannt worden. Der neue stellvertr. Kreisverbandsführer wird zugleich auch weiterhin die Geschäfte des Schriftführers wahrnehmen.

p. **Deutsche Arbeitsfront.** Der Metallarbeiterverband in der Deutschen Arbeitsfront, Orts- und Kreisgruppe Groß-Strehlitz, hält morgen, Freitag, den 25. Mai, abends 7,30 Uhr, im Saale des „Bürgerhofes" zu Groß-Strehlitz eine wichtige Versammlung.

:: **Verkehrsunfall.** Auf der Toster Chaussee fuhr ein Breslauer Personenauto infolge Versagens der Steuerung gegen einen Chausseestein. Personen kamen nicht zu Schaden.

:: **Schimischow.** Im hiesigen Forst fanden Kinder einen verendeten Rehbock, der Schußverletzungen am Bauch aufwies. Anscheinend war das Tier von Wilderern angeschossen worden.

:: **Groß-Stein.** Hier fand ein Schulungsabend der NSDAP statt, auf dem Lehrer Wolff einen Vortrag über „Wie erkannte Hitler durch sein Leben die Gefährlichkeit des Marxismus" hielt.

Enormer Schaden

Großfeuer im Sprottebruch

Freiwilliger Arbeitsdienst und SA löschen den Brand

:: Sprottau, den 23. Mai.

Am Dienstag mittag entstand im Sprottebruch unmittelbar in der Nähe der Spatenstichstelle ein Brand größeren Ausmaßes. Dicke graugelbe Rauchschwaden zogen etwa 10 m über dem Erdboden weit sichtbar in östlicher Richtung hin. Sämtliche 8 Abteilungen der Arbeitsgruppe 106 (Primkenau) und die Feuerwehren der ganzen Umgebung sind mit dem Eindämmen des Großfeuers durch die Errichtung von Erdgräben beschäftigt. Der Brand streckte sich über den größten Teil des Sprottebruches hin. Bei der anhaltenden Trockenheit findet das entfesselte Element reiche Nahrung in dem dürren Bodenbestand. Die Entstehungsursache des Großfeuers, durch das eine unübersehbare Menge Bruchboden in Mitleidenschaft gezogen worden ist, wird auf Fahrlässigkeit zurückgeführt.

Erst in der Nacht zum Mittwoch konnte das Feuer gelöscht werden. Am Dienstag abend schien es nochmals aufflackern zu wollen, so daß die kurz vorher von der Brandstelle zurückgezogenen Arbeitsdienstfreiwilligen und SA-Männer nochmals zur Hilfeleistung in das Sprottebruch gerufen werden mußten. Der in der Nacht zum Mittwoch niedergegangene Regen trug mit dazu bei, daß das Feuer gelöscht werden konnte.

Das Sprottebruch wird bekanntlich durch den Freiwilligen Arbeitsdienst urbar gemacht.

Im 1. Vierteljahr 1934

Schlesiens Wirtschaft im Aufbau

Oberschiffahrt, Reichsbahn und Reichspost berichten

Breslau, 23. Mai.

Für die Wirtschaftsbelebung im schlesischen Raum sind nicht nur die sinkenden Arbeitslosenziffern ein vielsagender Beweis, sondern in einer ganzen Reihe anderer Momente wird auch der Aufstieg der schlesischen Wirtschaft deutlich. So spricht einmal

der Oderschiffsgüterverkehr

trotz der schwierigen Wasserverhältnisse in dieser Beziehung eine deutliche Sprache. Während im Februar und März des Vorjahres in den schlesischen Oderhafenanlagen 54 800 To. Güter ankamen, waren es in diesem Jahre in den gleichen Monaten 117 012 Tonnen. Auch die Güterverladung zu Tal in den beiden Vergleichszeiträumen zeigt eine sichtliche Belebung der Wirtschaft: 347 852 To. abgegangenen Gütern im Februar und März 1933 stehen 516 210 Tonnen im gleichen Zeitraum in diesem Jahre gegenüber. Der Umschlagsverkehr insgesamt weist demnach im ersten Vierteljahr 1934 im Vergleich zu der entsprechenden Vorjahrszeit eine Steigerung um 44,1 v. H. auf.

Ein guter Maßstab für die allgemeine Umsatztätigkeit ist auch

die Güterwagengestellung.

Die darüber vorliegenden Ziffern aus den Reichsbahndirektionsbezirken Breslau und Oppeln für das erste Vierteljahr 1934 ergeben gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres ebenfalls eine ganz erhebliche Steigerung. Neben Steinkohle, Koks und Briketts hat sich auch der Versand von Kartoffeln, Getreide und Mehl erhöht. Der gesteigerte Kohlen- und Kokksversand läßt seinerseits auf eine erhebliche Belebung der Industrie schließen.

Neben der Güterwagengestellung weist aber auch der Personenverkehr eine Steigerung auf, die immerhin so erheblich ist, daß sie nicht allein auf die Preisvergünstigungen, wie Urlaubskarten usw., zurückzuführen ist, sondern ohne weiteres auf einen zunehmenden Berufsverkehr schließen läßt. Wie wir dem Mitteilungsblatt für die Provinz Niederschlesien entnehmen, wurden im ersten Quartal 1933 in den beiden schlesischen Reichsbahndirektionsbezirken insgesamt 1 141 533 648 Gütertonnenkilometer gefahren, denen in den ersten drei Monaten des laufenden Jahres 1 360 409 318 Gütertonnenkilometer gegenüberstehen. Die Anzahl der verkauften Fahrkarten erhöhte sich in den gleichen Zeiträumen von 5 522 185 auf 5 744 791, wobei in beiden Fällen festzustellen ist, daß sich die Verkehrszunahme sowohl im Reichsbahndirektionsbezirk Breslau wie auch in Oppelner Bezirk einstellte.

Schließlich hat auch

die Post

von einer Wirtschaftsbelebung zu berichten. So hat sich z. B. der Paketverkehr in Nieder- und Oberschlesien im ersten Quartal 1934 gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres in beiden Provinzen erhöht. Den 2 416 000 abgesandten Paketen des Vorjahres stehen in diesem Jahre 2 716 000 gegenüber. Umgekehrt hat auch die Zahl der angekommenen Pakete eine Zunahme von 3 280 000 auf 3 800 000 erfahren. Im Fernsprechverkehr hat die Zahl der ausgeführten Verbindungen von 2 472 000 auf 2 763 000 zugenommen.

Neustadt

Generalmajor a. D. Schwantes als Landrat bestätigt

Der bisherige kommissarische Landrat des Kreises Neustadt, Generalmajor Schwantes, ist endgültig als Landrat bestätigt worden.

:: **Einweihung des Stabsgebäudes der Standarte 21.** Am kommenden Sonntag, 27. Mai, findet die feierliche Einweihung der neuen Diensträume im Stabsgebäude der SA-Standarte 21 Neustadt OS. statt. An der Feier wird auch Oberführer Stucken teilnehmen.

:: **Königl. priv. Schützengesellschaft.** In der letzten außerordentlichen Mitgliederversammlung wurde nach einem Bericht von Oberinspektor Gödel beschlossen, die üblichen Pfingstveranstaltungen auf einen späteren Termin zu verschieben. Als Kreisführer für die Kreise Neustadt und Falkenberg wurde Kam. Gödel ernannt. Für treue 25jährige Mitgliedschaft erhielt das Ehrendiplom der Gilde Kam. Ferd. Winter. Ebenso erhielt er das silberne Bundesabzeichen.

:: **Versammlung im REV des Gaststättengewerbes.** In Wiese-Kotzem fand die erste Kreisversammlung des Reichseinheitsverbandes des Gaststättengewerbes für den Kreis Neustadt statt. An der Versammlung nahmen u. a. auch Kreisausschuß-Obersekretär Hentschel als Vertreter des Landrats, Pg. Hagitta als Vertreter der NSDAP, die Pg. Ambros und Filke von der NS. Hago und Ortsgruppenleiter Görlich von der Arbeitsfront teil. Nach der Begrüßung durch Kreisverwalter Fiedler hielt Gauverwalter Klemm einen interessanten Vortrag über die Einigung des deutschen Gaststättengewerbes.

(!) **Mochau.** Pfarrer Thomaschek aus Mochau ist zum Ehren-Erzpriester ernannt worden.

Oberglogau

:: **Neuordnung der Freiw. Feuerwehr Oberglogau.** Nach den neuen Bestimmungen der Organisation im Feuerlöschwesen ist die Oberglogauer Wehr einem Hauptbrandmeister unterstellt und in drei Löschzüge eingeteilt. In der Kreisführertagung wurden ernannt: Zum Hauptbrandmeister Stadtbaumeister Trumpke, zu Oberbrandmeistern und Führern der Löschzüge Gastwirt Pflanz, Klempner Hans Anschütz und Fleischermeister Adametz, zu Brandmeistern und stellvertr. Löschzugführern Schmiedemeister Wrobel, Gasthausbesitzer Paul Gnilka und Klempner Fritz Anschütz.

a. **Pfingstschießen.** In Oberglogau hat sich im Laufe der Zeit eine sehr feierliche Form des Pfingstschießens herausgebildet. Auch in diesem Jahre wurde am Pfingstmontag mit dem edlen Wettstreit um die Königswürde begonnen. Am Vormittag gab die Stadtkapelle dem bisherigen Schützenkönig ein Konzert. Am Nachmittage marschierte die Schützenkompagnie zum Rathaus, wo der Schützenkönig Kam. Klaus Radek ein Hoch auf Vaterland, Reichspräsident und Reichskanzler ausbrachte. Der Gesang der Weihelieder folgte. Böllerschüsse zeigten dann den Beginn des neuen Königsschießens an, bei dem nach den bisherigen Ergebnissen Stadtbaumeister Trumpke die meisten Aussichten hat, die Königswürde heimzuführen. Am Mittwoch abend folgte dann der inoffizielle Einzug der Schützen, bei dem die Gönner und Freunde der Schützen bengalische Beleuchtung an den Häusern und reichsten Flaggenschmuck angebracht hatten. Am Sonntag wird dann das Schießen um die Marschallswürden ausgetragen.

Neisse

:: **Pfingstschießen.** Am 2. Tag wurde König der Kamerad Schwarzer und Ritter Stusche jun.

:: **Familiennachrichten.** Vermählt: Lehrer Ludwig Schega und Frau Cäcilie, geb. Kinne, Hindenburg-Neisse. — Gestorben: Friseur Julius Andermann, Neisse; Kaufmann Johannes Becher, Neustadt OS.

:: **Musica sacra.** Der erste Pfingstfeiertag brachte der Stadt Neisse ein musikalisches Ereignis auf dem Gebiete der musica sacra. In der Kreuzkirche wurde unter straffer Leitung des Dirigenten Johannes Reinsch durch den vorzüglich geschulten Kirchenchor die Messe eines Neisser Komponisten, Chorrektor Fr. Schubert aus München, aufgeführt, die einen gewaltigen Eindruck hinterließ. Fr. Schubert ist ein Sohn des verstorbenen Kürschnermeisters Schubert und war anfänglich für den Handwerkerberuf seines Vaters bestimmt. Erst später konnte er sich der Musik zuwenden, um sein ganzes Können in ihren Dienst zu stellen. Das Werk ist für gemischten Chor, Soli und großes Orchester geschrieben. Dem Dirigenten Reinsch ist herzlicher Dank dafür zu sagen, daß er sich der mühevollen Einstudierung des Werkes unterzogen hat und dessen große Schwierigkeiten bewältigen konnte. Chor und Orchester gaben ihr Bestes und trugen wesentlich zum Gelingen des Werkes bei.

:: **Kreisviehverwertungsgenossenschaft.** Am 19. Mai wurde in Neisse unter Leitung des Kreisbauernführers von Schroeter eine Kreisviehverwertungsgenossenschaft gebildet mit folgendem Vorstand: Bauer Hoppe, Patschkau, Jungbauer Nonnast, Groß-Neundorf, Bauer Schneider, Rathmannsdorf. Der Aufsichtsrat ist folgender: Bauer Brecke, Lindewiese, Bauer Schubert, Alt-Patschkau, und Domänenpächter Moecke, Korkwitz.

:: **Mehrfache Klagen über Friedhofsdiebstähle** sind in den letzten Tagen vor dem Pfingstfest laut geworden und besonders sind viele blühende Pelargonien abhanden gekommen. Also mehr Achtung auf diese Friedhofsschänder, um sie ihrer gerechten Bestrafung zuzuführen.

:: **Ziegenhals.** Frl. Käte Müller, Tochter des Lehrers Paul Müller, promovierte an der Universität Bonn a. Rh. mit „magna cum laude" zum Doktor der Philosophie.

Einsetzung von Kommissaren in Gemeinden

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der preußische Minister des Innern an die nachgeordneten Behörden einen Runderlaß gerichtet, der die Einsetzung von Kommissaren in Gemeinden betrifft. Danach darf dieses Aufsichtsmittel nur in solchen Fällen angewendet werden, in denen andernfalls ernste Unzuträglichkeiten für die Ziele der Staatsführung und schwere Erschütterungen des Gemeindelebens unabweisbar sind. Weiter ist angeordnet, daß in Fällen, in denen die Bestellung eines Beauftragten geboten ist, regelmäßig vorher an den preußischen Minister des Innern berichtet werden muß.

Neuer Hebammenlehrgang

Am 1. Oktober 1934 beginnt in der Landesfrauenklinik zu Gleiwitz ein neuer Hebammenlehrgang, der 18 Monate dauert. Der Unterricht erstreckt sich auch auf die Gebiete der Säuglingsfürsorge und der sozialen Wohlfahrtspflege. Die Aufnahme von Hebammenschülerinnen wird von der für den Hebammenberuf erforderlichen Zuverlässigkeit, von dem guten Rufe, der arischen Abstammung abhängig gemacht; die Bewerberin darf nicht über 30 Jahre alt sein, muß aber das 20. Lebensjahr bereits zurückgelegt haben, muß über eine abgeschlossene und gute Volksschulbildung verfügen und hat für die ersten 12 Monate als Gebühren je Tag 2,50 Mk. monatlich im voraus zu entrichten, der Rest des Lehrganges ist unentgeltlich. Das gesamte Lehrmaterial, die vorgeschriebenen Sachen usw. haben die Schülerinnen auf eigene Kosten zu beschaffen. Die Aufnahmegesuche sind mit Geburtsurkunde, Nachweis arischer Abstammung, Lebenslauf und Schulzeugnis an den Oberpräsidenten — Verwaltung des Oberschlesischen Provinzialverbandes — 6 Wochen vor Beginn einzureichen.

:: **Der Eichendorffkreis V Neisse** des Schlesischen Sängerbundes beteiligt sich am Grenzlandsingen der Sängerschaft Oberschlesien in Verbindung mit dem 100jährigen Bestehen der „Liedertafel" in Ratibor vom 23. bis 25. Juni. Der Kreis singt dabei die Einzelchöre „Unserm Eichendorff" von J. Thamm und „Der Böhmerwald" von J. Kolek.

:: **Wertvolle weiße Perlenkette gestohlen oder verloren!** Eine hiesige Frau zeigte am 19. 5. 34 den Verlust ihrer echten weißen Perlenkette mit einem Brilantenschloß, ein großer Brillant umgeben von kleineren und mit Gold eingefaßt, an. Wer kann über den Verbleib der Kette sachdienliche Angaben machen? Vor Ankauf der Kette wird gewarnt.

Oststernberg

k. **Königsschießen der Schützengilde.** Die hiesige Schützengilde veranstaltete, wie alljährlich, am 2. und 3. Pfingstfeiertage ihr Königsschießen. Begünstigt vom wunderbarem Wetter nahm hieran die ganze Bevölkerung von Guttentag regsten Anteil. Schützenkönig wurde Kaufmann Blachuth, rechter Marschall Mühlenbesitzer Wilhelm Matussek, linker Marschall Tischlermeister Kasprzik.

k. **Ungebetene Feiertagsgäste.** Während der Feiertage wurde in die Büroräume des Sägewerks Kokott, Bzinitzer Chaussee eingebrochen. Den Dieben fiel ein Geldbetrag von 48,00 RM. in die Hände.

k. **Mischline.** Die Genossenschaft hat Arbeiten von insgesamt 170 Morgen Waldrodung und 40 Morgen Ackerdränage vergeben. Bisher konnten schon 3500 Tagewerke geleistet werden.

Rindvorstenau

Trauerfeier für die bei Schönau tödlich verunglückten Arbeitsdienstkameraden

:: **Hirschberg.** Mittwoch vormittag wurde in Hirschberg eine Trauerfeier für die drei Opfer des Schönauer Kraftwagenunglücks abgehalten. Die drei Särge waren im Rathaus aufgebahrt, wo Arbeitsdienstfreiwillige die Ehrenwache hielten. Zahlreiche Kränze wurden an den Särgen niedergelegt, unter anderem von Vertretern der Reichsregierung, der Preußischen Staatsregierung, des Saarbevollmächtigten Vizekanzlers von Papen, des Reichsarbeitsführers, der Schlesischen SA und SS, der NSBO und des Jägerbataillons. Unter Glockengeläut wurden die Särge aus dem Rathaus auf den Markt getragen und dort aufgebahrt. Dumpfe Trommelwirbel und der Choral „Jesus meine Zuversicht" eröffneten die Trauerfeier. Dann sprachen der katholische Geistliche und der evangelische Standortgeistliche. Dann setzte sich der große Trauerzug in Bewegung, in dem u. a. Arbeitsdienstabteilungen, SA, SS und Hitlerjugend marschierten. Die Särge waren mit der Flagge des Arbeitsdienstes bedeckt. Tausende umsäumten die Straßen, durch die sich der Trauerzug bewegte. Auf dem Hauptbahnhof erfolgte der Abschied von den Toten, die in ihre Heimat überführt werden. Die Kapelle spielte das Lied vom guten Kameraden, dann wurde das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied gesungen.

Die Vertreter der Behörden usw. besuchten dann die im Krankenhaus liegenden Verletzten, denen es am Mittwoch vormittags verhältnismäßig gut ging. Die Aerzte haben Hoffnung, alle Verletzten, wenn keine Komplikationen eintreten, am Leben erhalten zu können.

Früherer Vorsitzender des Schlesischen Schützenbundes gestorben

Glogau. Am Dienstag starb hier im Alter von 76 Jahren der frühere Provinzialvorsitzende des Schlesischen Schützenbundes, Stadtrat Alfred Bautz. Der Verstorbene hat sich um die Entwicklung des schlesischen Schützenwesens große Verdienste erworben. Der Glogauer Schützengilde gehörte er seit 52 Jahren an. 1912 wurde er beim Schlesischen Schützenbundesfest in Kattowitz zum Provinzialvorsitzenden gewählt. 1930 mußte er dieses Amt wegen Krankheit niederlegen.